



REGEN • BUCH

NUMMER 2

Robinson Jeffers

AUTOR

Ausgewählte Gedichte

TITEL

“Ich denke oft an Jeffers,
an seine Felsen, seine
Falken, seine Isolation.
Jeffers, der war
wirklich noch ein
Einzelgänger. Ja, der
mußte schreiben.
Ich versuche an Einzel-
gänger zu denken,
die nie einen Durchbruch
schaffen, weder schreibend
noch sonstwie, und ich
sage mir: das ist
nichts Starkes, das ist
irgendwie tot.
Jeffers war lebendig
und allein, und er
machte seinen Standpunkt
klar.
Seine Felsen, seine Falken,
seine Isolation -
das zählte.
Er schrieb es mit seinem
einsamen Blut. Ein Mann,
in die Ecke getrieben,
aber in dieser Ecke
leistete er Widerstand
bis zum Letzten.”

Charles Bukowski in: “Jeffers”

Aus Charles Bukowski: Western Avenue. Gedichte 1955 - 1977.
Deutsch von Carl Weissner.
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München 1994.

REGEN-BUCH	NUMMER 2
Robinson Jeffers	
Ausgewählte Gedichte	

DIESES BUCH

gibt es auch auf Papier, richtig
gedruckt und gebunden.

Wenn Sie es in der Hand halten wollen,
bestellen Sie unter

www.regenbuch.de oder

bestellung@regenbuch.de

Sie erhalten es wenige Tage später
per Post gegen Rechnung
zu 24,80 DM + 5,00 DM Versand.

Robinson Jeffers

Ausgewählte Gedichte

Die Ausschweifungen Gottes

Ist es nicht sein hoher Überfluß, woran wir
Unseren Gott erkennen? Einen Mangel auszugleichen
Ist natürlich, animalisch, mineralisch: Jedoch
Regenbögen über den Regen zu schleudern
Und Schönheit über den Mond, und versteckte Regenbögen
In die Perlmutterkuppeln der Tiefseemuscheln,
Und das notwendige Umarmen zur Zeugung
So schön zu machen wie Feuer,
Daß selbst Unkraut sich nicht ohne Blüten vermehrt
Noch die Vögel ohne Musik:
Dort ist das großartig Menschliche im Herzen der Dinge,
Die verschwenderische Güte; die Quelle
Menschlichkeit kann verstehen und würde ebenso überfließen
Ließen Macht und Verlangen sich vermählen.

Natürliche Musik

Die alte Stimme des Ozeans, das Vogelgezwitscher kleiner Flüsse
(Der Winter gab ihnen Gold statt Silber,
Ihr Wasser zu flecken, und Blättergrün statt Braun, ihre Ufer zu
rändern)

Verschiedene Kehlen intonieren eine Sprache.

So, glaube ich, wären wir stark genug, zuzuhören ohne

Divisionen von Verlangen und Schrecken

Dem Sturm der kranken Nationen, der Wut der hungerbefallenen
Städte,

Solche Stimmen wären auch zu finden,

Rein wie die eines Kindes; oder wie der Atem manch eines Mädchens,
das einsam tanzt

Am Ufer des Ozeans, träumend von Liebenden.

Weise Menschen in ihren schlechten Stunden

Weise Menschen in ihren schlechten Stunden beneiden
Die kleinen Leute, die sich belustigen wie Grashüpfer
In Flecken von Sonnenlicht, kaum
Zurückdenkend und schon gar nicht voraus, und wenn sie irgendwie
Die Zukunft aufhalten können, sie tun es
Im Halbschlaf, mit den Werkzeugen der Generation
Närrisch wiederholter
Torheit in dreißigjährigen Perioden; sie essen und lachen auch,
Stöhnen über Mühen, Kriege, Trennungen,
Tanzen, reden, ziehen sich an und ziehen sich aus; weise Menschen
haben behauptet
Die Sommerinsekten wären beneidenswert;
Man muß der Weisheit frönen in Momenten des Spotts.
Stärke und Verlangen liegen in der Zukunft,
Die Brut der Grashüpfer schrillt: "Was soll uns die Zukunft
Wenn wir tot sein werden?" Ach, Grashüpfer,
Der Tod ist eine grausame Wiesenlerche: Jedoch Sterben machte
Manches den Jahrhunderten gleicher
Als Muskeln und Knochen, zumeist, um Schwäche zu verlieren.
Die Berge sind totes Gestein, die Leute
Bewundern oder hassen ihre Statur, ihre unverschämte Stille,
Die Berge sind nicht erweicht noch beunruhigt
Und ein paar toter Menschen Gedanken haben denselben Gleichmut.

Scheine, vergehende Republik

Während dieses Amerika sich festsetzt in der Form seiner Gewöhnlichkeit, zäh verdickt zu Herrschaft,
Und Protest, nur eine Blase in der geschmolzenen Masse, platzt und seufzt, und die Masse verhärtet,

Erinnere ich mich traurig lächelnd, daß die Blume welkt, um Frucht zu tragen, und die Frucht verrottet zu Erde.
Fort von der Mutter; und hin durch Frühlingsjubel, Reife und Verfall; und heim zur Mutter.

Du machst hastig, hastig, weiter am Verfall: Nicht tadelnswert; Leben ist gut, sei es unbeugsam lang oder ein plötzlicher Tödlicher Glanz: Meteore sind nicht gefragt, weniger noch als Berge: Scheine, vergehende Republik.

Jedoch meine Kinder würde ich hüten entfernt vom verdichteten Zentrum; Anpassung
Ist niemals Pflicht gewesen, wenn die Städte dem Monstrum zu Füßen liegen, sind doch verlassen die Berge.

Und, Jungens: Seid in nichts so gemäßigt wie in der Liebe zum Menschen, ein tüchtiger Knecht, unausstehlicher Meister.
Da ist eine Falle, die fängt edelste Geiste, sie fing - sagt man - Gott, als er wallte auf Erden.

Boote im Nebel

Sport und Eitelkeiten, die Bühne, die Künste, die Fratzen der Tänzer,
Die überschwenglichen Stimmen der Musik
Bezaubern Kinder, doch ermangeln des Adels; es ist bitterer Ernst,
Der Schönheit schafft; der Geist
Begreift, erst erwachsen.

Ein plötzlicher Treibnebel hüllt den Ozean ein,
Ein Stampfen von Maschinen bewegt sich darin,
Endlich, einen Steinwurf entfernt, zwischen den Felsen und dem
Dunst,
Einer nach dem anderen, fahrende Schatten
Hervor aus dem Rätsel, Schatten, Fischerboote, eines in des anderen
Spur
Folgen der Klippe zur Orientierung,
Halten den schwierigen Pfad zwischen der Nebelwand
Und der Gischt am Ufergranit.
Eines nach dem anderen, in der Kielspur des Leitboots, sechs kriechen
bei mir
Heraus aus dem Dunst und hinein,
Ihr Maschinenstampfen vom Nebel gedämpft, geduldig und be-
hutsam,
Tasten sich um die Halbinsel herum
Zurück zu den Bojen vom Monterey-Hafen. Ein Schwarm Pelikane
Ist nicht lieblicher anzuschauen;
Der Flug der Planeten ist nicht nobler; all die Künste verlieren ihren
Wert
Gegen die wesenhafte Wirklichkeit
Von Kreaturen, die ihrer Beschäftigung nachgehen inmitten der
ebenso
Ernsten Elemente der Natur.

Wissenschaft

Der Mensch, der introvertierte Mensch, hat im Vorübergehen
Ein wenig die Natur der Dinge durchkreuzt; dies letzte Jahrhundert
Gebar Giganten, doch er ist gefangen
Wie ein Irrer, der vor Eigenliebe und inneren Konflikten nicht
zurechtkommen kann mit seinen Züchtungen.
Gewohnt, mit kantenlosen Träumen umzugehen,
Kehrt nun die Natur die ihr entzüchteten Messer auch nach innen:
Sie haben dürstende Klingen doch.
Sein Geist ahnt seine eigene Zerstörung;
Actæon sah die Göttin nackt zwischen den Blättern, und seine Hunde
zerrissen ihn.
Ein wenig Erkenntnis, ein Kiesel vom Strand,
Ein Tropfen aus den Ozeanen: Wer hätte sich träumen lassen dieses
unendliche Bißchen zu viel?

Freude

Obwohl Freude besser ist als Leid, Freude ist nicht großartig;
Frieden ist großartig, Kraft ist großartig.
Nicht zur Freude brennen die Sterne, nicht zur Freude breitet die
Geierin
Ihre grauen Segel in die Luft
Über den Berg; nicht zur Freude steht der Berg
Geschliffen, andauernd graben Jahre wie Wasser
An seinen weiten Rändern. "Ich bin weder Berg noch Vogel
Noch Stern; und ich suche Freude."
Die Schwäche deiner Art: Letztendlich wird Stille
Diese sehnsuchtsvollen Augen schließen.

Phänomen

Beides ist groß: Gewährenlassen und Unterdrücken; der große
Rahmen nimmt alle Kreaturen auf;
Von der Größe ihrer Elemente erhalten sie alle Schönheit.
Möwen; und das rostige Frachtschiff schlingert gen Süd im Auge
einer Regenfront;
Das Flugzeug taucht über den Hügel; Falken rütteln
Das weiße Gras auf dem Kap; Kormorane sitzen aufgereiht über den
Guano-
Geweißten Seeklippen; Pelikane im Wind; Meeresschlamm
Leuchtet nachts im Wellenschlag wie die Laternen Ertrunkener;
Schmuggler signalisieren
Eine Fracht an Land, oder der alte Point-Pinos-Leuchtturm
Winkt pflichtgetreu über dunkles Wasser; der Flug der dämmrigen
Reiher,
Einsame Schwingen und ein Schrei; oder mit Motorengeräusch,
Das in den Felsen summt wie ein neuer Sturmklang auf dem Ozean,
so die Augen westwärts zu wenden -
Der Navy neugekaufter Zeppelin fährt vorbei in der Dämmerung,
Seewärts weit hinaus; nahe nur dem Abendstern und dem Ozean
Gleitet er in eine Wolke über Point Lobos.

Sommerferien

Wenn die Sonne schreit und die Leute überhandnehmen,
Man denke sich: Da waren die Steinzeitalter und die Bronzezeit
Und nun die Eisenzeit; Eisen, das labile Metall;
Aus Eisen wurde Stahl, ist labil wie seine Mutter; die aufgetürmten
Städte
Werden Rostflecken sein auf Schuttbergen.
Wurzeln werden für einige Zeit nicht in die Haufen dringen, gütiger
Regen wird sie heilen,
Dann wird nichts übrigbleiben von der Eisenzeit
Und all diesen Leuten, außer ein Oberschenkelknochen oder sowas,
ein Gedicht
Eingegangen ins Weltengedächtnis, Glassplitter
Auf den Müllhalden, ein Betondamm weit draußen in den Bergen ...

Selbstgespräch

Augustus und der Lorbeerbekränzte begnügten sich, für nur eine
Zeit zu sprechen, und die Zeiten, die folgten,
Hochachteten sie der frommen Aufrichtigkeit;
Aber du hast die Zeit entstellt zur Zeitlosigkeit.
Sie hatten Helden zu Gefährten, Jugenden so schön, wie man sie
erträumt, rosa-marmor-fingrige
Frauen breiteten ihren Schein über die großen Linien;
Aber du hast den Schleim im Schädel angefleht,
Die Lymphe in den Gefäßen. Sie haben den Menschen Götter gezeigt
als rassischen Traum, die Begierde der Frau,
Die Ehrfurcht des Mannes, die falkengesichtigen Propheten; aber
nichts
Menschliches scheint geglückt an den Schlußzeilen bei dir.
Deshalb sollst du, zwar nicht vergessen, doch auch nicht geliebt,
in grauen alten Jahren abends
Über den grauen Steinen lehnen auf dem Turm,
Du sollst herzlos und blind geheißten sein;
Und sehen, wie die neue Zeit altem Denken antwortet, nicht ein
Gesicht ist dir fremd, noch ein Schmerz erstaunlich;
Doch du lebst verkrochen im Fels
Das bereitet Freude und Schmerz wie Hagelkörner.

Ante Mortem

Es ist wahrscheinlich genug, daß Löwen und Skorpione
Das Ende bewachen; das Leben versprach nie, erträglich zu sein,
und der Akt des Todes nicht
Schmerzlos; das Hirn erntete zu oft
Brand, obgleich es sich getrennt hielt vom Gegenstand, wie meist
in einer brennenden Zeit.
Was soll's, ich werde es nicht mit der Hand verkürzen.
Unfähiger Leib und unbewegtes Hirn sind nicht schlimm, man
benied doch immer
Die Stille der Steine. Aber wenn die gestreifte Blüte
Wahnsinn sprießt in liederlicher Pracht und blitzender Schrecken
am Ende des Waldes;
Oder unerträglicher Schmerz sein bekanntes Wunder wirkt,
Verbanne den Monarchen Seele, setze einen kranken Affen ins
Amt... erinnere mich
Unversehrt und ausgeglichen, als ich jung war
Und Steine heben konnte, und in meine Lobpreisungen einschloß
die Grausamkeiten des Lebens.

Credo

Mein Freund aus Asien hat Geisteskräfte und Magie, er pflückt ein
blaues Blatt vom jungen Chinabaum
Und starrt es an, sammelnd und besänftigend
Den Gott in seinem Sinn, und erschafft einen Ozean, wirklicher als
der Ozean, das Salz, die tatsächliche
Erschreckende Gegenwart, die Wucht des Wassers.
Er glaubt, daß nichts wirklich ist, es sein denn, wir machen es. Ich
Geringer fand in meinem Blut,
Gezeugt westlich des Kaukasus, einen härteren Mystizismus.
Vieles besteht in meinem Sinn, aber ich denke, der Ozean im
Schädelgewölbe ist nur
Des Schädelgewölbes Ozean: Das Draußen ist des Ozeans,
Das Wasser ist das Wasser, die Klippe ist Gestein, sind Schläge
und Blitze der Wirklichkeit. Der Sinn
Zieht, die Augen schließen sich, der Geist ist ein Vorüberziehen;
Die Schönheit der Dinge war lange vor den Augen geboren und
genügt sich selbst: Die herzerbrechende Schönheit
Wird bleiben, wenn kein Herz mehr sein wird, das daran zerbricht.

Geburtsschuld

Freude ist ein flüchtiger Trug; Vergnügen ist nur verachtenswert,
die baumelnde

Karotte, der ein Esel folgt zum Markt oder Abgrund;

Aber äußerster Schmerz - der Felsen unter dem Turm und der
gehauene Giebel,

Der den Donner nimmt auf der Turmspitze -

Ist schrecklich und wahrhaftig. Deshalb scheint es, ein geistloser
Derwisch, der sich selbst

An Messern schneidet, hätte die Welt bezwungen.

Der Welten Gott ist tückisch und voll Unvernunft, ein Folterer, aber
auch

Einzig Grundlage und einzige Quelle.

Wer sich ihm widersetzt, sein eigen Fleisch zu essen, verhungert;
wer sich im Grab versteckt,

Ihm zu entkommen, ist tot; wer eintritt in Indische

Versunkenheit, ihm zu entkommen, ist tot; doch wer sich Gott
hingibt in Liebe, der ist reingewaschen

Von Todeswunsch und Todesfurcht.

Er hat Freude, doch Freude ist ein flüchtiger Trug, und Vergnügen,
doch Vergnügen ist verachtenswert;

Und Frieden, und es beruht auf Soliderem denn Schmerz.

Er hat die Grenzen ein wenig übertreten, und das wird ihn ent-
fremden; er ist nicht geheuer, außer

Nach Gottes Maß... Aber ich habe dir gerade erzählt -

Dennoch nehme ich an, daß einige wenige auf der Welt die Gabe
besitzen, wirklich zu verstehen -

Habe meine Geburtsschuld bezahlt, bin quitt mit den Menschen.

Verletzte Falken

I

Die gebrochene Speiche des Flügels stakt aus der verkrusteten
Schulter,
Die Schwinge schlafft wie ein besiehtes Banner,
Nicht mehr gut für die Lüfte, doch gut genug für letzte Tage in
Hunger und Schmerz, weder Katze noch Kojote
Werden die Woche in Erwartung des Todes verkürzen, es gibt auch
Jagbares ohne Krallen.
Er sitzt unter dem Eichengebüsch und erwartet
Die lahmfüßige Erlösung; nachts erinnert er Freiheit
Und Flüge im Traum, die Dämmerungen beenden das.
Er ist stark, und Schmerz ist übel für Stärke, Unfähigkeit ist übel.
Tagsüber kommen die Köter und quälen ihn
Aus der Entfernung, doch nichts als Tod, der Erlöser, wird dieses
Haupt demütigen,
Die unerschrockene Schnelligkeit, die schrecklichen Augen.
Der rohe Gott dieser Welt ist manchmal gnädig mit denen
Die Gnade erbitten, selten jedoch mit den Hochmütigen.
Du kennst ihn nicht, du kommunaler Mensch, oder du hast ihn
vergessen;
Ungemäßigt und wild, der Falke erinnert ihn;
Die Falken, ungezähmt und schön, und sterbende Menschen er-
innern ihn.

II

Ich würde, von den Strafen abgesehen, eher einen Menschen töten
als einen Falken; doch der großartige Rotschwanz
Hat nichts zu verlieren als das untüchtige Elend
Des Knochens, der zu zersplittert ist für Genesung, der Fittich gerät
ihm unter die Krallen, wenn er geht.
Wir hatten ihn sechs Wochen lang gefüttert, dann ließ ich ihn frei,
Er wanderte über den Hügel des Vorlands und kehrte abends zu-
rück, um seinen Tod bittend,
Nicht wie ein Bettler, immer noch blickte er mit dem alten
Unversöhnlichen Hochmut. Ich gab ihm das Schrotgeschenk in der
Dämmerung. Was hinfiel war entspannt,
Eulenflaum, weiches weibliches Gefieder; jedoch was
Sich aufschwang: Das rasend Hinauffahrende: Die Nachtreiher am
flutenden Fluß schrien vor Angst bei seinem Aufstieg
Bevor es still war, entledigt aller Wirklichkeit.

Des Humanisten Tragödie

Nicht wie ein Tier sich gebarend in der Flut der Leidenschaft,
Boot ohne Ruder, sondern geistvoll in all seiner Würde
Als seiender Mensch, ein König und Grieche, König Pentheus:
"Sage ihm, daß wir die Götter verehren, die wir haben,
Doch wir sind nicht geneigt, die Bürde zu vermehren. Was auch für
Neue rasend wie Bestien von Asien bei den Inseln heranschiffen
mögen,
Wir haben Peitschen gegen sie, hier in Theben. Sage ihm, er soll
seine zaubertrunkenen Weiber nehmen und verschwinden."
Der Bote
Ging hinauf in den Bergwald; Nadeln von Pinien steckten in den
Sandalenriemen des Mannes, als er zurückkehrte
Am Mittag und sprach: "Er konnte mich nicht verstehen, O König.
Ich rief laut, gekleidet in königliche Autorität,
Ihm den Stab zeigend, den ich trug: Des Gottes... will sagen des
Fremden... Augen blickten wie blaues Eis durch meinen Leib
hindurch
Als wäre ich ein offenes Fenster in der Brüstung einer Mauer. Er
bohrte seinen Blick durch mich gen Theben und antwortete
Anstatt mir den tobend lachenden Weibern: 'Sie haben Isemenus
zu trinken, und Dirce, und all die Springbrunnen,
Müssen sie auch noch Wein haben?' Was er noch sagte, Herr, kann
ich nicht erinnern. Und ich, der ich mehr sah,
Als ich zu sagen wage, kehrte wieder heim." "Zehn Speerführer",
antwortete der König, auf seine bärtige Lippe beißend,
"werden es tun.
Was sahst du noch? Fürchte nicht es auszusprechen, obszön oder
magisch. Wir sind Herren unserer selbst wie auch dieser
Menschen.
Nicht wie ein Tier uns gebarend in der Flut der Leidenschaft,
Boot ohne Ruder, sondern geistvoll in all unserer Würde
Als seiende Menschen, als König und Grieche: Kein blindwütiges
Aufflackern wird den Boten erdolchen. Wir sind immer noch
vernünftig,
Auch wenn die Luft schwirrt." Der Bote: "Mein Herr, mein Herr..."
Und der König: "Heraus damit." "Die Herrin Agave, mein Herr."
"Unsere Mutter", antwortete der König stirnrunzelnd, "- Ist in den
Bergen mit den anderen Weibern, tanzend, anbetend."
König Pentheus' Knöchel der Hand, die den langen

Glattgeschliffenen Stab mit einem in Elfenbein geschnitten
Menschenkopf hielt, wurden weiß, und die Hand lief rot an
Unter den spärlichen Tüpfeln schwarzer Härchen. Außer dieser war
keine Regung. "Nun gut, sie ist in den Bergen",
Sprach er, "Meine Mutter ist dort", der König zäumte seine Wut
in harter Selbstbeherrschung. Er ließ den Wagen
Anspannen und fuhr eilends nach Cythaeron; wo die Kämme und
Abhänge borstig sind von Wald. Auf einer Lichtung fand er sie.
Er ging allein hin, ließ den Wagenlenker bei den schwitzenden
Pferden. Ohne Ehrfurcht, ohne Vergnügen,
Wie ein Mann, der schädliche Biester erspäht, stand er verborgen
und spähte auf den tollwütigen Chor des Gottes.
Sie hatten in Pinienzapfen endende Stäbe, sie gingen halb nackt,
sie waren heiser vom unsinnigen Gesang, Schaum vor ihren
Mündern, vermischt
Mit Wein und Schweiß, rann ihre Leiber hinab. O Narren, Boote
ohne Ruder gebaren sich in der Flut der Leidenschaft,
Gänzlich vergessend all die Würde des Menschen, den Stolz des
einzigen sich selbst beherrschenden Tieres,
Das seine eigene Seele befehligt und selbst sein Schicksal
Kontrolliert, eine Zeit lang. Das einzige Tier, das seine Mittel wendet
zu einem Ende. "Was für ein Ende? Oh, was für ein Ende?"
Schrie es unter seinem Denken, "Die Stadt erweitern? Die Erde
urbar machen? Sklaven und Vieh züchten, doch die eigene
Saat, genährt und behütet? Ach fruchtbar-unfruchtbare
Generationen, für immer und immer... Für Vergnügung" - er spie
auf die Erde - "ist das leicht auftreibbare Vergnügen
Der Gewinn der Mühe?" Dann versammelte sich wieder all seine
Würde als seiender Mensch; als König und Grieche
Hörte er mit feindseligen Ohren dem heiseren und tiergleichen
Chor der Anbeter zu: "O Schwestern, wir haben eine Öffnung
gefunden,
Wir haben gehauen in Stein und Mörtel
Einen engen wilden Torweg,
Augenschlitze in die Maske, Schwestern,
Sind eingetreten in den Berg.
Wir sollten traurig sein zu-morgen, wenn der Wein stirbt,
Der Gott stirbt durch unser Blut;
Zu-heute im Wald

Sind wir Feuer und haben eine Öffnung gefunden.“

Seine eigene Mutter Agave singt. Abwarten. Wenn man ihre Fontäne
Des Wahnsinns nur verstehen könnte. Ihre Schande zu-morgen:
nicht Bestrafung genug: Hausarrest. “O Schwestern, wir haben
eine Öffnung gefunden:”

Was für eine Öffnung?

Die Knaben von Theben werden ausgepeitscht,
die Thebener Frauen vierzehn Tage eingeschlossen, der Gott
und seine thrakischen
Satyren und Weiber... “Die Generationen”, dachte er plötzlich,
“streben empor. Sie werden sich bessern, sie steigen auf; wie ich
Besser bin als dieses schwache beeinflussbare Weib, meine Mutter.
Hatte ich für einen Moment vergessen den Endzweck
Des Seins? Zu mehren die Macht, die Fassung und die Würde des
Menschen. – Eine gefäßtere und würdevollere
Kreatur,” er stöhnte, “die nicht nur stirbt und stinkt.”

Diesen Moment zog,
gebrüstet wie ein stattliches Schiff durchs Wasser,
Der Gott einher, das hohe Haupt, das scheinende Haar, die blonden
Schultern, zog eine Schaumspur der Exstase
Über die Vielzahl der Gesichter seiner tobenden Anbeter wie eine
Welle. Er ankerte zwischen ihnen
In der wildesten Mitte, und sagte sanft: “Wenn ihr gestorben seid,
werdet ihr Teil des Friedens sein; laßt den Menschen nicht länger
Träumen vom Tod; da ist keine Sicht, nichts zu hören noch irgend
Wunder; keiner von uns Göttern tritt hinein.
Ihr werdet Teil des Friedens, Teil der geheiligten Schönheit, aber
ihr werdet nicht teilhaben: so, wie ein Flötenspieler
Schönheit schaffen sollte, doch selber nichts hört, taub und sinnlos.
Wenn ihr aber leben werdet,
Wird es euch möglich sein, das Gefängnis eures Selbst aufzu-
brechen und in die Natur der Dinge einzutreten und die Schön-
heit zu gebrauchen.
Wein und Gesetzlosigkeit, Kunst und Musik, Liebe, Selbstmarter,
Religion
Sind Mittel, doch sind nicht nötig, Vergeistigung wird es sein.
Einfach nur die menschliche Fassung aufbrechen.

Der geringste Hirte in Cythaeron, wenn er sich traut, vermag es.
Doch ihr alle seid Neubekehrte, Thrakier und Thebener,
Seid tatsächlich etwas wild, etwas zu betrunken.”

König Pentheus darauf,
seinen Feind erkennend, doch stets
Anständig geistvoll in all seiner Würde, als seiender Mensch, ein
König und Grieche, trat zwischen sie
Ärgerlich hin, seine Mutter zu holen. Agave schrie
“Schwestern: Ein Löwe pirscht sich heran, eine wilde Bestie aus
dem Pinienwald, oder ist es ein Wolf?” Eifrig ging sie voran
Voll von dem Mut, den der Gott sie gelehrt, stürzte sich auf ihren
Sohn, den sie nicht erkannte, und die anderen, rasend,
Schlossen sich ihr an; die tobenden Stimmen, die zerreißen den
Hände, die Zähne und der Wahnsinn...

Der Gott und seine Leute
gingen hinab
Gen Theben, Agave tanzte vor ihnen her, den Kopf ihres Sohnes,
den Triumph, in ihren Händen, den Bart und das Blut:
“Einen Löwen habe ich getötet in den Bergen,
Thebener, das Haupt eines Löwen mit meinen eigenen Händen
erjagt,
Mit meinen Händen, einen Löwen!”

Rehkälbchens Ziehmutter

Die alte Frau sitzt auf einer Bank vor der Tür und zankt
Mit ihrer dürren blassen entmutigten Tochter.
Einst, als ich vorbeikam und sie allein fand, friedlich in der Sonne
Sagte sie, daß sie, als sie zum ersten Mal verheiratet war,
In dem alten Farmhaus lebte am Garapatas-Canyon.
(Jetzt steht es leer, das Dach ist eingestürzt,
Doch die Holzwände hängen noch fest am Steinsockel; die Redwoods
Sind alle abgeholzt, nur die Eichen stehen noch;
Der Platz ist nun abgeschiedener als je zuvor.)
“Als ich mein zweites Kind pflegte
Fand mein Mann ein gerade einen Tag altes Rehkitz, verborgen im
Farndickicht
Und brachte es an; ich führte sein Mäulchen an meine Brust,
Lieber, als es verhungern zu lassen, und hatte Milch genug für drei
Babies.
He, wie er saugte, der kleine Schnüffler,
Stieß seine kleinen Hufe wie Federkiele in meinen Bauch.
Ich hatte mehr Freude an ihm als an den anderen.”
Ihr Gesicht ist verformt vom Alter, zerfurcht wie eine schlechte
Straße
Von Händlerkarren, Sorge bedeutend und Verschleiß.
Sie ist hochgekommen an die Oberfläche der Geschöpfe, eine Zelle
trockener Haut,
Bald abgeworfen von den alten Augenbrauen der Erde,
Ich sehe sie, wie sie einst in ihrem Frühling in strömenden Aterien
lebte,
Der Lauf der Welt, die Musik der Berge.

Ein Künstler

Der Bildhauer, den wir kannten, der leidenschaftlich blickende Sohn
eines Steinbrechers,
Der Rom und Paris eroberte in seiner meteorhaften Jugend, und
dann verschwunden war, in seiner hohen Zeit des Triumphes,
Ohne Grund oder Good-bye; ihn habe ich kürzlich wiedergesehen,
nach zwanzig Jahren, doch nicht in Europa.

In verlassenen Hügeln ritt ich ein Pferd, knielahm vor Durst. Unten
an einem steilen Abhang ließ ein tanzender Schwarm
Gelber Schmetterlinge über einem glänzenden Felsen mich Wasser
erhoffen. Wir stiegen zu dem Platz hinab,
Die Quelle war bitter, doch das Pferd trank davon. Ich stellte es mir
schwierig vor, auf dem alten Pfad diesen nassen Fels
In den Canyon hinabzusteigen; ich folgte, doch der Pfad hatte sich
bald verloren, ich kam in ein steiniges Tal, von dem es schien
Kein Mensch, noch sein Lasttier hätte sich je hergewagt. Man fragt
sich sogar, ob je ein Geier ausgebreitet hier segelte.
Da waren Steine von seltsamer Form unter einer Kluft im entfernten
Hügel; ich band das Pferd an einen Felsen
Und kletterte hinüber. Ein Haufen wie eine Strömung von Steinen,
eine Moräne,
Doch monströs geformte Stücke zerbrochener Schnitzereien er-
schienen in dem Steinfall, enorme Brüste, entstellte Häupter
Von Giganten, die ruhig blickten durch den brutalen Schleier der
Bruchstellen. Es war ganz natürlich, höher zu klettern und
einzutreten
In das Tor der Kluft. Der Canyon krümmte sich als steilwandiger
Graben zum Eingang hin, jedoch an seiner Biegung
Wuchsen Wände schrecklich mit Steingiganten, wuchsen schon über
die starre Steilwand hinaus, es rang
Im Traum zwischen Stein und Leben, angestrengt, ihr Chaos zu
verkörpern... oder aufzutreten und zu vergehen, stein-
fleischene, nervgespannte
Große Leiber, stets schöner und schwerer unter Schmerzen, als
führten sie in eine unerträgliche
Vollendung der Ekstase... aber dort, hervortretend zwischen den
Titanen, der bärtige Herr des Ortes sprach mich an
In frostigem Zorn, einen Schlegel in seiner Hand, schmutzig und
zerlumpt. Es war keine Freundlichkeit in jenes Mannes Sinn,

Doch nachdem er mich zum Eingang zurückgetrieben hatte, sprach er ein wenig.

Die gnadenlose Sonne fand nun den Platz,
Sich zu verbergen, und entzündete beinah als Docht die steinerne
Lampenkugel des Himmels, ich dachte, abscheulich schön;
Während unser verschollener Künstler, den wir zu bewundern
pfl egten: denn jetzt erkannte ich ihn: von seiner Passion sprach.

Er sagte "Marmor?"

Weißer Marmor ist gut, einen Schneeberg zu modellieren: Laß den
Menschen bescheiden sein. Auch nicht Bronze: Ich bin gebun-
den, mein Werkzeug zu haben
In meinem Material, nichts daneben. Ich fand diesen Grund mit
dunkelgrauem Sandstein, feinkörnig und hart genug,
Bildnisse zu machen, die trotz aller Witterung meine Lebenszeit
überdauern werden...

Die Stadt ist acht Meilen entfernt, ich kann
Essen holen und niemand folgt mir heim. Ich habe Wasser und
eine Behausung
Hier; und unmöglich mangelt es an Material. Ich brauche deshalb
nichts. So auch Gefährten: Ich mache sie mir.
Und Modelle? Die sind selten gesucht. Ich kenne einen baskischen
Schäfer, den ich manchmal nutze, und eine Frau aus der Stadt.
Was noch? Zuneigung? Lob? Ich habe das nie begehrt, und habe es
auch nie verdient. Ich werde dir nichts weiteres zeigen,
Als die Bruchstücke, die du zufällig gesehen hast.

Was ich sehe
ist die enorme Schönheit der Dinge, doch was ich unternehme
Ist nichts dagegen. Ich bin hilflos demgegenüber.
Es ist einzig das, in Stein zu formen die Gestalt einer vollkommenen
Menschlichkeit, die des Seins würdig wäre
Unter diesem Leuchten. Amöben, die Gott (würde er sich des Lachens
bedienen) auszulachen unterließe.

Diese Kinder meiner Hände sind gemartert,
weil sie fühlen", sagte er, "den Sturm der äußeren Pracht.

Sie sind Giganten im Todeskampf. Sie haben mit meinen Augen
gesehen

Die menschenzerstörende Schönheit in den Dämmerungen über
ihrem Paß dort, und all die verlöschenden Sterne.

Aber in ihren Augen haben sie Frieden. Ich habe ein wenig gelebt
und denke,

Friede, gepaart mit Schmerz kann allein Erhabenes hervorbringen
in dieser glücklosen Rasse, mochte befähigt haben

Überhaupt zu existieren an der sternbeschiedenen steinernen Brust.

Ich hoffe," sagte er, "daß wenn ich alt werde und der Meißel fällt,
Ich auf einen Felsvorsprung zu kriechen vermag und sterbe wie ein
Wolf."

Diese Fetzen sind alles, was ich erinnern kann,
Dies im Schimmer des Wüstenabends. Bin so grausam vertrieben
worden, ich kehrte nie mehr zurück.

Jetzt achte ich ihn genug, um seinen Namen und den Platz zu
verschweigen. Ich hoffe, irgendein anderer Reisender

Mag über die Titanenschlucht stolpern, nachdem ihr Schöpfer
gestorben ist. Solange er lebt, laßt ihn allein.

Tor House

Wenn du nach einer Handvoll Lebzeiten diesen Ort suchst:
Vielleicht mag von meinem angepflanzten Wald
Noch etwas stehen; die dunkelblättrigen Australier oder die Küsten-
zypresse, hager
Von der Sturmdrift; doch Feuer und Axt sind Teufel.
Suche nach den Grundfesten von meergeschliffenem Granit, meine
Finger kannten die Kunst,
Die den Stein dem Steine zugetan macht, du wirst irgendeinen
Überrest finden.
Doch wenn du in deiner Eitelkeit nach zehntausend Jahren sehen
solltest:
Es ist die Granitknolle auf dem Granit
Und Lavazunge inmitten der Bucht, an der Mündung des Carmel-
Flußtales, diese vier werden bleiben
Im Wechsel der Namen. Du wirst es wissen im wilden Seeduft des
Windes,
Auch wenn der Ozean ein wenig gestiegen ist oder sich zurückzog;
Du wirst es wissen bei dem Tal landeinwärts, von dem unsere Sonne
und unser Mond geboren sind
Bevor die Pole wechselten; und Orion war in Dezember-
Abenden in die Kehle des Tales gespannt wie eine Lichterketten-
Brücke.
Komme am Morgen, du wirst weiße Möwen sehen
Einen Tanz weben über blauem Wasser, den abnehmenden Mond,
Ihren Tanzgefährten; ein Geist spaziert
Bei Tageslicht, doch weiter und weißer als jeder Vogel in der Welt.
Meinen Geist brauchst du nicht zu suchen, der ist wahrscheinlich
Hier, aber ein dunkler, tief im Granit, nicht tanzend im Wind
Mit den verrückten Schwingen und dem Tagesmond.

Abendliche Ebbe

Der Ozean ist lange Zeit nicht so still gewesen; fünf Nachtreiher
Fliegen die Küste entlang, stumm in der Stille der Luft
Über die Ruhe einer Ebbe, die fast ihre Schwingen spiegelt.
Die Sonne ist gesunken, und das Wasser ist gesunken
Vom krautüberzogenen Felsen, nur die entfernte Wolkenwand
steigt. Die Ebbe flüstert.
Große Wolkenschatten schwimmen im opalen Wasser.
Durch Risse im Schirm der Welt schimmert blasses Gold, und der
Abend-
Stern, plötzlich, gleitet wie eine fliegende Fackel.
Als hätten wir ihn nicht sehen sollen; probend hinter
Dem Bildschirm der Welt für ein anderes Publikum.

Hände

In einer Höhle in einem schmalen Canyon nahe Tassajara
Ist das Felsgewölbe bemalt mit Händen,
Eine Vielzahl von Händen im Halbdunkel, eine Wolke von Menschen-
Palmen, mehr nicht,
Kein anderes Bild. Niemand ist da, der sagen kann
Ob das braune, scheue, stille Volk, das tot ist,
Religion meinte oder Magie, oder ob sie ihre Spuren machten
In der Eitelkeit der Kunst; doch über die Grenze der Jahre sind
diese sorgsam
Handzeichnungen wie eine versiegelte Botschaft
Die sagt: "Seht: wir waren auch Menschen; wir hatten Hände, nicht
Pforten. Alles Heil
Dir Volk mit den geschickteren Händen, unsere Verdränger
In diesem wunderbaren Land, erfreut euch dessen einen Sommer
lang, erfreut euch dessen Schönheit, und kommt herab
Und seid verdrängt; denn auch ihr seid Menschen."

Der Broadstone

Nahe Finvoy, Bezirk Antrim

Wir kletterten bei den alten Steinbrüchen zum weiten Heide-
Hochland, da steht
Am Abhang eines Grundes ein gigantischer Dolmen,
Drei schwere Basaltsäulen halten die enorme Steinplatte hoch,
Aufgetürmt und dauernd, als wäre Zeit nichts.
Die harten Steine sind kaum verschmutzt von Flechten, niemand
kennt
Die Zeitalter der Herbstes in dieser hohen Einsamkeit,
Seit ein unverzeichneter Stamm einer unbekanntes Rasse sie auf-
stellte
Dem geltenden Helden Denkmal zu sein
Und Tempel seiner Kraft. Sie versammelten ihren geringeren Tod
vor den beißenden
Winden der Zeit in seinem Schutz, das weite Moor
Rings über ihm ist geschwollen mit Grabhügeln und Brüchen auf
etlichen Steinen,
Lehnende graue Wächter alter geurnter Aschen,
In Wogen über Wogen von purpurnem Heidekraut und dem
munteren Staub seiner Glocken.
Hier ruht der Held, mehr als halber Gott,
Und niemand kennt seinen Namen oder seine Rasse, in dem bienen-
hellen Nekropolis
Von dem Steinkreis und seinem Stamm umgeben.
Waren wir es nicht einst gewohnt (doch wer würde es bekennen?)
in zarter Jugend
Uns über die Welt zu wundern, und wünschten zu hören
Eine letztendliche Harmonie löst alle Dissonanzen des Lebens?
- Hier sind sie alle perfekt gelöst.

Iona: Die Gräber der Könige

Ich wünsche nicht hier zu liegen.
Kaum ein Flecken Erde, der nicht für Begräbnis eingeseget ist,
doch hier
Dürfte man schlecht träumen.

In wunderbaren Meeren eine so wunderbare
Und geheiligte Insel, doch die dunkle Erde, so seicht über dem Fels
Ist voll von schlechtem Fleisch.

Könige sind begraben im Windschatten des Heiligtums,
Könige des grimmigen Norwegen, des blutgebeutelten Schottland,
des verbittert träumenden
Treulosen Irland.

Denke nur, welchen Trug an Erhabenheit,
Welch Argwohn-verquälte Augen, was für Gallerte an Arroganz und
Terror
Diese Erde aufgenommen hat.

Shakespeares Grab

“Knittelverse”, dachte er, “werden für Kirchenvorsteher genügen,
Dichtung ist kostbar genug, nicht vergeudet zu werden,”

Und reimte alles aus mit einem schiefen Lächeln:

“Spare diese Steine. Verflucht sei er, das regt meine Gebeine –
Wirst halten die Hände über Maurer und Totengräber.”

Und warum kümmerte sich der gute Mann darum? Weil er Stille
wollte.

Er hatte genug Leben genossen in seiner Zeit

Um tausend zu füllen; er wollte nicht weit hinausschwimmen

Die Wasser, nicht durchstreifen die enormen Lüfte,

Noch hineinwachsen in den Rasen, eindringen in die Mäuler des
Vihs,

Die Leiber frischer Frauen und Krieger,

Allein, alles sei vollendet. Er erfuhr es spürbar; das Spiel

Der wirbelnden Kreise wurde ermüdend.

“Auslöschung ist unmöglich, doch abgesondert

In der Kirche unter der gereimten Steinplatte

Mögen meine leidenschaftlichen Trümmer vielleicht ferngehalten
sein vom Markt

Zum Ende dieses Zeitalters. Oh, tausend Jahre

Werden schwerlich auslaugen”, dachte er, “die Asche dieses Feuers.”

Das Bett am Fenster

Ich wählte das Bett unten am Seefenster als gutes Sterbebett
Als wir das Haus bauten; es wartet gemacht,
Unbenutzt, außer von einigen Gästen im Jahreslauf, die wohl kaum
Seinen späteren Zweck ahnen. Ich betrachte es oft,
Weder mit Abneigung, noch mit Sehnsucht; eher mit beidem, so
ausgewogen
Daß sie einander abtöten und ein kristallines Interesse
Allein übrigbleibt. Wir sind sicher, daß wir beenden, was wir zu
beenden haben;
Und dann wird es gewiß klingen wie Musik
Wenn der geduldige Dämon hinter dem Schirm von Seefels und
Himmel
Mit seinem Stab pocht, und dreimal ruft: "Komm, Jeffers."

Zweitbestes

Ein keltischer Speerführer, der die braune Tochter des Chromlech-
Erbauers zwingt;
Ein blonder Sachse, Schlächter der Briten,
Der seinen Hof außerhalb des Dorfes baut, das er verbrannt hat; ein
nordischer
Reisender, Führer der Ruder und des Schwertes,
Der sich einfädelt durch die Schären vom Meeresende des Fjordes,
hungrig wie ein Falke;
Ein hungriger Gäle, der Ulster beherrscht,
Dessen Blut verweste mit dem des Normannen im Heidekraut-
Hügel:
Diese sind, bei der Dauer der Welt, die sehr nahen
Vorväter von dir. Und du bist ein Vermacher. Das blasse
Nachstellen der Schönheit der Welt auf dem Papier,
Wenn nicht ein hoher Engel kommt, der es begehrt, ist es ein
trauriger Zeitvertreib.
Wenn, aufpoliert von Gottes Auge, ein Engel:
Und der Eifer des einfachen Blutes zeigt sich gewiß ein wenig
lächerlich
In dieser so anderen Welt: - sei still und schreib.

Der Platz für keine Geschichte

Die Küstenhügel am Sorranes-Creek;
Kein einziger Baum, nur dunkles karges Weidland, dünn gezogen
Über Felsen von Flammengestalt;
Der alte Ozean zufüßen des Landes, die unendliche
Graue Ausdehnung jenseits der langen weißen Gewalt;
Eine Herde Kühe und der Bulle
Weit entfernt, kaum sichtbar auf dem dunklen Hang;
Und die graue Luft durchspukt von Falken:
Dieser Platz ist der edelste, den ich je gesehen habe. Vorstellbare
Menschenpräsenz könnte nichts hier tun
Das nicht verwässerte die einsame selbstwachende Passion.

Neumexikanischer Berg

Ich sehe die Indianer tanzen für die junge Saat des Taos-Pueblo.
Die alten Männer hocken im Kreis
Und geben den Gesang, die jungen Frauen mit fetten nackten Armen,
und ein paar verschämte junge Männer schlurften ihren Tanz.

Die mager-muskulösen Männer sind nackt bis zu den schmalen
Lenden, ihre Brüste und Rücken sind beschmiert mit weißem
Lehm,
Zwei Adlerfedern schmücken die schwarzen Köpfe. Sie tanzen
widerstrebend, sie sind zivilisiert geworden; die alten Männer
überzeugten sie.

Allein die Trommel ist vertrauend, sie denkt, die Welt hat sich nicht
verändert; das schlagende Herz, der einfachste aller Rhythmen.
Sie denkt, die Welt hat sich nicht verändert; sie ist nur ein Träumer,
ein hirnloses Herz, die Trommel hat keine Augen.

Die Touristen haben Augen, Hunderte beobachten den Tanz, weiße
Amerikaner, gierend geradezu, mit Verehrung, nicht Gelächter;
Pilger aus der Zivilisation, suchen ängstlich Schönheit, Religion,
Poesie; Pilger aus dem Vakuum.

Leute aus Städten; ängstlich, wieder menschlich zu sein. Arme Show,
wie sie dich leersaugen! Die Indianer sind entleert,
Und gewiß war hier niemals genug Religion, noch Schönheit, noch
Poesie... um Amerikaner aufzufüllen.

Allein die Trommel ist vertrauend, sie denkt, die Welt hat sich nicht
verändert. Offenbar nur ich und die starke
Stammestrommel, und das Felshaupt des Taos-Berges, erinnern
daran, daß Zivilisation eine vorübergehende Übelkeit ist.

Novemberbrandung

Manch günstigen Tag erwachen jeden November große Wogen und ziehen heran

Wie rauchende Berge hellerscheinend aus West

Und kommen und bedecken die Klippe mit gewaltiger weißer Reinheit, da plötzlich

Vergißt der alte Granit beinah den Schmutz des Jahres:

Die Apfelsinenschalen, Eierreste, Papiere, Kleidungsstücken, die Klumpen

Mist in den Ecken des Felses, und gebrauchte

Überzieher, die leichte Liebe sicher machen an den Abenden: All die Ausscheidungen der sommerlichen

Faulenzer sind fortgewaschen im Winterverzücken:

Ich denke, dieses beladene Festland beneidet dann seine Klippen...
Doch zu jeder Jahreszeit

Träumt die Erde weiter in ihrem kindgleich prophetischen Schlaf

Von einem Sturmbad, das sich rüstet die lange Küste entlang

In Zukunft mehr zu schrubben als nur die Seeränder:

Die Städte gingen unter, die Menschen wären rarer und die Falken zahlreicher,

Die Flüsse würden quellrein münden, wenn das zweifüßige

Säugetier, gleichwohl eines der edleren Tiere, wiedergewinnt

Die Würde des Raumes, den Wert der Seltenheit.

Ein wenig schaben

Die Zeit ist dem treu, der die Farce nicht liebt,
Und muß Elend sein, sie edler zu befördern, zeigt sie die sichtbaren
Laster;
Zuletzt besorgt sie die Heilung vom Ehrgeiz.
Man sehnt sich nicht nach Macht in Ameisenbauen, nach Lob im
Blätterwald;
Man muß auch nicht frönen der strengen
Romanze der Isolation, wie Miltons, die blind wurde und alt
In seinem gebrochenen Tempel gegen die Trunkenbolde;
Die Ameisen sind gute Kreaturen, es ist nichts Heroisches an ihnen.
Doch die Zeit ist nicht irgendein strenges Gefängnis.
Ein wenig schaben an den Mauern aus ehrlosem Lieferanten-Beton,
Durch den Schauer von Spänen und Sand macht frei.
Schüttele den Staub aus deinem Haar. Diese bergige Küste ist real,
Weil sie weit hinausragt in Vergangenheit und Zukunft;
Sie ist Teil der großen und zeitlosen Exzellenz der Dinge. Ein paar
Magere Kühe ziehen oben über den bronzenen Hügel;
Das schwerhalsige Pfluggespann furcht das Vorland, Möwen senken
sich auf die Furche;
Zeit ebbt und fließt, doch der Felsen bleibt.
Zwei Reiter auf müden Pferden galoppieren auf dem wolkigen Grat;
Topas-ägigen Falken gehört die weiße Luft;
Oder eine Frau mit Jade-fahlen Augen, die ein Messer in ihrer Hand
verbirgt,
Geht durch den kalten Regen über graues Gras.
Gott ist hier, überall, verborgen lächelnd, die schöne Macht
Die Städte abstürzen läßt für das Gedicht auf ihren Fall
Und Mengen versammelt wie Jagdwild, das gejagt sein will, wenn
die Saison beginnt.

Intellektuelle

Es ist so hart für Menschen, zu sich selbst zu stehen,
Sie müssen Marx anhängen oder Christus, oder bloß dem Fortschritt?
Natürlich ist es hart. Doch sollten sie Führer sein...
Schafe führen Schafe, "Der Stall, der Stall,
Nacht kommt, und die Wölfe des Zweifels." Natürlich ist es hart.

Du selbst, wenn du liebend begegnet bist
Nicht uns Lieblosen allen, doch dem unmenschlichen Gott,
Der wirklich schön ist und zu sicher, um Kreuzfahrer zu wollen,
Und tatsächlich die Schafe umfaßt wie die Wölfe,
Du hast dich nur allzusehr nach einer Kirche umgesehen.

Er umfaßt die flammenden Sterne und jämmerliches Fleisch,
Und was wir Dinge nennen und was wir Nichts nennen,
Er ist wirklich schön. Wenn sie aber einsam gereist sind
Durch lange Gedanken zur erlösenden Verzweiflung,
Sind sie müde und schließen ihre Augen; sie scharen sich in den Stall.

Triade

Wissenschaft läßt Räder laufen, Städte wachsen,
Sterbende Menschen weiterleben, Spielzeuge sich vermehren,
Doch fiel von Hoffnung in Verwirrung über ihr eigenes Geschäft
Des Verstehens der Natur der Dinge; - das neue Russland,
Das einen Moment für einen furchtbaren Preis halb freistand,
Die Öffnung erblickend, all die Lichtungen der Welt
Auf beiden Seiten der Falle, und entschlossen
Tappte es in die Falle, die Europa und Amerika hält; -
Der Dichter, der mit Wörtern keine Spiele treiben will,
Seine Sache ist es, gefährliche Vorstellungen zu wecken
Und die Falken zu rufen; - sie alle nähren die Zukunft, sie dienen Gott,
Der wirklich schön ist, aber kaum ein Freund der Menschheit.

Rückkehr

Ein wenig zu abstrakt, ein wenig zu weise,
Es ist Zeit für uns, wieder die Erde zu küssen,
Es ist Zeit, den Blätterregen von den Himmeln zu lassen,
Laß das reiche Leben wieder zu den Wurzeln laufen.
Ich werde hinabgehen zu den lieblichen Sur-Flüssen
Und tauche meine Arme in sie bis zu den Schultern.
Ich werde meine Bedeutung finden, wo das Erlenblatt zittert
Im Seewind über den Felsblöcken des Flusses.
Ich werde Dinge und Geschöpfe berühren und nicht mehr Gedanken,
Auf jene Art, wie mundlose Maifliegen den Himmel verdunkeln,
Insektenwolken, die unsere leidenschaftlichen Falken blenden
Daß sie nicht treffen, kaum fliegen können.
Geschöpfe sind der Falken Nahrung und edel ist der Berg, Oh edler
Pico Blanco, steile Meereswogen aus Marmor.

Liebe den wilden Schwan

“Ich hasse meine Verse, jeden Strich, jedes Wort,
Oh fahle, spröde Stifte, jemals zu versuchen
Eine Grashalmkurve, oder einen Vogelhals,
Dieses Klammern an Zweige, zerzaust gegen den weißen Himmel.
Oh gesprungene, dämmerige Spiegel, jemals einzufangen
Eine Farbe, einen glitzernden Funken, von der Pracht der Dinge.
Glückloser Jäger, Oh Kugeln aus Wachs,
Die Löwenschönheit, des Wildschwanes Schwingen, das Tosen der
Schwingen.”

- Dieser wilde Schwan der Schöpfung ist kein Jagdwild.
Bessere Kugeln als deine verfehlten die weiße Brust,
Bessere Spiegel als deine rissen in der Flamme.
Ob es Sache ist, du haßt ... dich selbst? Immerhin
Liebe deine Augen, die sehen können, deinen Sinn, der
Hören kann die Musik, den Donner der Schwingen. Liebe den
wilden Schwan.

Der grausame Falke

Vergeistigung wäre ein gutes Leben, führe es streng, nur
Die Augenhöhlen des verödeten Schädels trinken Wüstensonne,
Die zu stark ist für Fleisch, einsam
Frohlockt der weiße Knochen;
Rastloses Tun wär ein gutes Leben, laß es gierig sein
Wie das Messer nach der Kehle.
Ein Mensch, der mit dem Tod ausgesöhnt ist
Ist der Mensch für dieses Leben.
In angenehmem Frieden und Schutz
Wie plötzlich beginnt die Seele im Menschen zu sterben.
Er sollte aufblicken über die eingestellten Ochsen hinweg
Den grausamen Falken beneiden,
Und unter dem Stroh scharren nach einem Stein
Um sich daran wundzustoßen.

Die Falle

Ich bin nicht sehr zivilisiert, geradezu fremd hier: Traue mir nicht.
Ich kann die Waffen verstehen und die Flugzeuge,
Die anderen Bequemlichkeiten lassen mich kalt.

“Wir müssen unsere Wirtschaft einstellen auf den neuen Reichtum...”
Auf was? Spielzeuge: Motoren, Musik-Boxen,
Zeitung, feine Kleidung, Freizeit, Ablenkung.

Ich glaube aufrichtig (bin wirklich fremd hier: Traue mir nicht)
Blinder Krieg, verglichen mit dieser Art Leben,
Hat Würde, Hungersnot hat Erhabenheit.

Sei glücklich, stelle deine Wirtschaft ein auf den neuen Reichtum;
Eines ist weder heilig noch teuflisch, zu wünschen
Die unerträgliche noblere Alternative.

Fels und Falke

Hier ist ein Symbol, in dem
Viele hochtragische Ideen
Sich selbst ins Auge blicken.

Dieser graue Felsen, aufragend
Auf dem Kap, wo der Seewind
Keinen Baum wachsen läßt,

Bebengeprüft, und gezeichnet
Von Sturmzeiten: Auf seinem Gipfel
Ließ ein Falke sich nieder.

Ich denke, hier ist dein Emblem,
Zu hängen in den künftigen Himmel;
Nicht das Kreuz, nicht der Taubenschlag,

Aber dies; helle Kraft, dunkler Friede;
Ungestümes Bewußtsein vereint mit endgültigem
Desinteresse;

Leben mit dem beruhigten Tod; des Falken
Wahrheitlichen Augen und Handeln
Verbunden mit dem massiven

Mystizismus des Steins,
Kein Versagen kann da niederwerfen
Noch Erfolg stolz machen.

Ave Caesar

Keine Verbitterung: Das taten unsere Vorfahren.

Sie waren unwissend und hoffnungsvoll, sie wollten Freiheit, doch
Reichtum dazu.

Ihre Kinder werden lernen, auf einen Cäsar zu hoffen.

Oder genauer - da wir nicht adlernasige Römer sind, sondern weiche
vermengte Siedler -

Manch gütiger Sizilianer wäre Tyrann gewesen, der abwände
Mangel und Karthago bis zum Eintreffen der Römer.

Wir sind leicht zu führen, ein geselliges Volk,

Gefühlvoll, technisch begabt, und wir lieben unseren Wohlstand.

Aufrüstung

Diese großen und fatalen Bewegungen zum Tode: Die Größe der
Massen

Macht Mitleid närrisch, das zerreißende Mitleid

Für die Teilchen der Masse, die Personen, die Opfer, läßt es unge-
heuerlich erscheinen

Die tragische Schönheit zu bewundern, die sie bilden.

Es ist ebenso schön wie ein strömender Fluß oder ein langsam sich
sammelnder

Gletscher an eines hohen Berges Steingeficht,

Bestimmt, einen Wald niederzupflügen, oder wie Frost im November,
Der goldene und flammende Totentanz der Blätter,

Oder ein Mädchen in der Nacht ihrer hingegebenen Jungfernschaft,
blutend und küssend.

Ich würde meine rechte Hand verbrennen in einem langsamen Feuer
Um die Zukunft zu ändern... Ich würde Törichtes tun. Die Schönheit
des modernen

Menschen ist nicht in den Einzelnen, sondern in dem

Unheilvollen Rhythmus, den schweren und bewegten Massen, dem
Tanz der

Traumgeführten Massen hinab den dunklen Berg.

Das Beutelnetz

Unsere Sardinenfischer arbeiten nachts im Dunkel des Mondes; ob
Tageslicht oder Mondlicht,
Sie könnten nicht sagen, wo sie das Netz ausbreiten, unfähig, das
Phosphoreszieren der Fischschwärme zu sehen.
Sie arbeiten nördlich von Monterey, kreuzen bei Santa Cruz; vor
New Years Point oder Pigeon Point
Wird der Mann im Ausguck eine Lache milchigen Lichtes sehen
im Nachtpurpur der See; er weist die Richtung, und der Steuer-
mann
Wendet das dunkle Vorschiff, der Seiner umkreist den glimmenden
Schwarm und läßt sein Beutelnetz austreiben, sie schließen den
Kreis
Und schnüren den Boden des Netzes zu, und dann, mit großer Mühe,
holen sie es ein.

Ich kann dir kaum sagen
Wie schön die Szene ist, und ein wenig schrecklich, wenn die zu-
sammengedrängten Fische
Wissen, daß sie gefangen sind, und in ihrem beschlossenen Schicksal
wild von einer Wand zur anderen das phosphoreszierende
Wasser zu einem Pfuhl aus Flammen schlagen, jeder schöne schlanke
Körper ist in Flammen gehüllt, wie eine lebende Rakete
Einem Kometenschweif gleich hinter sich die klare gelbe Flamme;
während außerhalb der sich engenden
Korkbojen und Schnürleinen des Netzes große Seelöwen kommen
und schauen, seufzend in der Finsternis; die unermeßlichen
Wände der Nacht
Stehen aufgerichtet zu den Sternen.

Kürzlich schaute ich von einer
nächtlichen Bergspitze
Auf eine weite Stadt, den bunten Glanz, Galaxien von Licht: Wie
konnte ich mir etwas anderes vorstellen, als das Beutelnetz,
das den
Leuchtenden Fisch sammelte? Ich kann dir kaum sagen, wie schön
mir die Stadt erschien, und ein wenig schrecklich.
Ich dachte, wir haben uns eingerüstet mit Maschinen und uns
gefesselt mit gegenseitiger Abhängigkeit; wir haben die großen
Städte gebaut; nun

Gibt es kein Entrinnen mehr. Wir haben unermessliche Populationen
versammelt, unfähig, in der Freiheit zu überleben, isoliert
Von der starken Erde, jeder einzelne für sich hilflos, abhängig von
allen anderen. Der Kreis ist geschlossen, und das Netz
Wird eingeholt. Sie spüren kaum das Ziehen der Leinen, aber sie
leuchten schon. Das unvermeidliche Massendisaster
Wird nicht in unserer Zeit kommen oder in der unserer Kinder, doch
wir und unsere Kinder
Müssen mitansehen, wie das Netz sich enger zieht, die Verwaltung
nimmt jedem die Kraft - oder Revolution, und eine neue Ver-
waltung
Nimmt mehr als das, nimmt neben den Körpern auch die Seelen
gefangen - oder Anarchie, das Massendisaster.

Diese Dinge sind

der Fortschritt;

Staunst du, daß unser Vers beunruhigend und düster ist, während
er seine Vernunft bewahrt? Oder läßt es dich gehen, bringt die
Launen zum Fließen

In der Manier der jungen frischen Menschen in bloße Hysterie,
splitternde Funken, krachendes Gelächter. Doch sie irren.

Es gibt keinen Grund, erstaunt zu sein: Natürlich wußte man immer,
daß Kulturen vergehen und Tod das Leben beendet.

Vom Wind geschlagene Musik

Ed Stiles und der alte Tom Birnam zogen zu ihrem Vieh hinauf auf
die kahlen Hügel
Über Mal Paso; sind unter dem weißen Sternentod geritten, als sie
den Bergrücken erreichten, öffneten die riesige Tigerlilie
Eines erstaunlichen, wolkengeschlungenen Herbstsonnenaufgangs
all ihre Blütenblätter. Ed Stiles zügelte sein Pferd,
Das prunkende Palamino, das er ritt - cremefarben, schwere weiße
Mähne und weißer Schweif, sein ganzer Stolz - und sagte
"Sieh, Tom. Mein Gott. Ist das nicht ein schöner Sonnenaufgang?"
Birnam verzog seinen Mund, das harte alte Kinn blieb starr,
Und winselte: "Nun, Ed: Hör zu: Ich habe in meinem ganzen Körper
nicht eine Unze Poesie. Es sind Kühe, denen wir hinterher sind."
Ed lachte und folgte ihm; sie begannen, die Färsen von der Herde
zu sondern. Eine kleine rote rehbeinige Kreatur
Rollte ihre wilden Augen und riß aus, den Hügel hinab, der alte
Mann dicht hinter ihr her. Sie rannte durch ein tiefgeschnittenes
Bachbett
Und Birnams Schecke hätte einen sauberen Sprung gemacht, doch
der Lehmrand
Zerbröckelte unter seinem Absprung, er rutschte ab und
Stürzte in die Grube, mit seinen vier Hufen dreschend kam er
herausgeklettert. Stiles sah sie verschwinden,
Dann das hervorstampfende Pferd mit den schlappenden Steig-
bügeln. Er ritt hin und blickte hinab, und sah den alten Mann,
der im Bachgrund
Flach auf dem Rücken lag, äußerst grimmig in den Himmel starren.
Er sah die Erdwälle, das dünne weiße Gras,
Die strenge dunkle See tausend Fuß weit unten, rot von Wolken-
spiegelungen. Er sagte "Mein Gott,
Tom, bist du verletzt?" Der antwortete langsam, "Nein, Ed.
Ich liege hier nur und denke an meine vier Söhne" - die Worte
Sorgfältig mit seinen Lippen zäumend - "große ansehnliche Männer,
die sich jetzt gerade im Bett rekeln in ihren ... seidenen ...
Pyjamas ...
Und warum zum Teufel arbeite ich noch?" Langsam stand er auf
und wischte sich den Schmutz von den Wangen, seufzte, spie
aus,
Und kletterte auf die Lehmböschung. Stiles lachte: "Tom, ich kann
es dir kaum sagen: Ich glaube, du liebst es. Bei Gott, ich glaube

Du liebst die Sonnenaufgänge." Der alte Mann brummte tief in der Kehle und sagte
"Fang mir mein Pferd."

Dieser alte Mann starb letzten Winter, hat einundachtzig Jahre gelebt unter freiem Himmel. Kümmerte sich um Vieh, Pferde und Jagd, nicht ein Gedanke, oder ein Gefühl, das all seine Ahnen seit der Eiszeit Nicht begriffen hätten. Ich nenne dies ein gutes Leben; beschränkt, doch weitaus besser als das Leben Der meisten Menschen, und unvergleichlich schöner; die vom Wind geschlagene Musik in den Knochen des Mannes wäre vermodert, statt Harfe zu sein.

Die Schnäbel der Adler

Ein Adlerhorst im Wipfel eines alten Mammutbaumes, auf einem der von Schluchten umgebenen Bergrücken

Über Ventana Creek; dies gefurchte Land, das von nichts außer einem herabstürzenden Meteor je gepflügt würde; kein Reiter Wird jemals dort reiten, kein Jäger diesen Bergrücken überqueren außer jenem flügelversehenen, niemand wird die Eier stehlen von dieser Festung.

Die Adlerin ist alt, ihr Gatte wurde vor langer Zeit abgeschossen, sie hat sich nun mit einem ihrer Söhne gepaart.

Wenn der Blitz ihr Nest sprengte, baute sie es erneut auf demselben Baum, in den Trümmern des Blitzschlages.

Die Adlerin ist älter als ich; sie war hier, als die Feuer von fünfundachtzig in diesen Bergen wüteten,

Sie war gerade erst flügge und wagte keine Jagd über sie hinaus, sondern fraß verbranntes Fleisch. Die Welt hat sich verändert in ihrer Zeit;

Die Menschheit hat sich vervielfacht, aber nicht hier; der Menschen Hoffnungen, Ideen und Bräuche haben sich verändert, ihre Mächte haben sich ausgeweitet,

Ihre Mächte und Torheiten sind phantastisch geworden,

Das wandelbare Tier hat sich nie so rapide verändert. Der Motor und das Flugzeug und der große Krieg sind an ihm vorübergegangen,

Und Lenin hat gelebt und Jehova starb: während der Mutteradler

In denselben Hügeln jagt, denselben schönen und einsamen Schrei ausstößt, und niemals erschöpft ist, dieselben Träume träumt,

Und nachts die Steinlawinen rasseln und donnern hört in den Kehlen dieser lebenden Berge.

Es ist gut für den Menschen,

Alle Veränderungen zu wagen, Fortschritt und Verderbnis, Mächte, Friede und Schmerz, nicht den Weg der Dinosaurier hinabzugehen

Bis all seine Fähigkeiten erprobt sind: Und es ist gut für ihn,

Zu wissen, daß seine Bedürfnisse und seine Natur sich in der Tat seit zehntausend Jahren nicht mehr verändert haben als die Schnäbel der Adler.

Sinverguenza

Sie knurren um Spanien wie Straßenköter um einen Knochen, dann
blicken sie einander an und schamlos

Leugnen sie die Parteinahme ihres Gekläffs.

Prahlen, Drohen und Lügen, das ist Diplomatie; Wolfs-grimmig,
Kobra-giftig und Affen-schamlos.

Das sind die Herren der mächtigen Nationen.

Ich frage mich, ob es für die Spanier irgendeine Genugtuung ist, zu
sehen, daß ihre Blutopfer nur

Die ersten Tropfen sind eines sich formenden Regensturms.

Steelhead

Der Himmel war kalt, dezemberblau mit großen stürzenden Wolken,
und der kleine Fluß
Strömte voll, aber klar. Ein barfüßiges Mädchen in rotem Trikot
watete darin, eine fünfzinkige
Heugabel in Kopfhöhe haltend, plötzlich stach sie die hinein wie
einen Reiherschnabel und stützte sich schwer
Keuchend auf den Schaft, begeistert hinabsehend, ihr schmales
Zigeunergesicht, dann bückte sie sich und tauchte
Einen Arm ein, bis zu ihren kleinen Brüsten herauf zog sie ihren
Fang, einen großen schmiedesilbernen Steelhead, auf die Zinken
gespießt,
Und die Finger ihrer linken Hand hakte sie in die Kiemen, ihr
schlanker Körper
Schwankte mit dessen Zuckungen. Sie brachte ihn auf die nahe
Böschung
Und warf ihn hinter einen Baumstamm, als jemand leise
Sagte "Ich glaube, ich habe dich erwischt, Vina." Sie keuchte und
sah auf
Zu einem jungen Reiter, halb verborgen hinter Weidenbüschen,
Ist zu beschäftigt gewesen, um ihn zu bemerken, und sagte
"Mein Gott
Ich dachte schon, es wäre der Wildhüter." "Schlimmer", sagte er
lächelnd, "Dieser Fluß ist unser.
Du kannst nicht zu ihm gelangen, ohne über unsere Zäune zu
klettern.
Außerdem hättest du sie nicht durchbohren müssen, und ... drei,
vier, du kleine Dirne,
Das ist der fünfte Fisch." Sie antwortete mit ihrem Zigeunergesicht,
"Nimm die Hälfte von ihnen, Liebling. Ich tat es zum Spaß."
Er sah auf und ab an ihren dünnen Beinen, die rot vor Kälte waren,
und sagte erbost, "Dein Spaß.
Sie zu töten und verfaulen zu lassen." "Liebling, laß mich einen von
ihnen haben", antwortete sie,
"Du nimmst die restlichen." Er schüttelte seinen blonden Kopf. "Du
wirst eine gehörige Strafe zu bezahlen haben." Sie antwortete
lachend,
"Sei unbesorgt: Du würdest nicht von mir erzählen." Er saß ab und
band die Zügel an einen Ast, sagte "Niemand würde das.

Ich weiß einen lieblichen Platz tief in den Weiden, mit warmem
Gras, sicher wie ein Haus,
Wo du bezahlen kannst." Ihr Körper schien plötzlich schmaler zu
werden, beide Hände an ihrer Kehle, die kalten Schenkel
Zusammengepreßt, während sie in sein Gesicht starrte, es war schön,
mit sehnenenden, schwerlidrigen Augen wie die eines Mädchens,
"Ich kann es nicht tun, Liebling ...ich", sagte sie zitternd, "deine Frau
würde mich umbringen." Er verhärtete seine Augen und sagte
"Laß das." "Oh", antwortete sie; die kleinen roten Hände kamen von
der Brust herunter und leise
Streckten sie sich ihm entgegen, ihr Kopf erhob sich, er sah die Ader
an der erhellten Seite ihrer Kehle flattern wie einen Vogel
Und sagte "Du wirst dich erkälten, Vina", warf seinen Mantel ab
Und wickelte sie ein in seine Wärme darin und trug sie zu der Insel
in den Weiden.

Er wärmte ihre bläulichen Füße in seinen Händen;
Sie zahlte ihre Buße für die erstochenen Fische, eine weitere,
Um noch mehr zu nehmen als schon erlaubt, und wollte bereitwillig
Für ein drittes Vergehen bezahlt haben; da seufzte er und sagte,
"Du wirst es mir schuldig bleiben. Ich fürchte, jemand könnte
kommen und nach mir sehen,
Oder mein Füllen würde seine Zügel lösen." Sie jammerte wie eine
Tauben "Oh Oh Oh Oh,
Du bist wunderschön, Hugh." Sie kehrten zurück zur Uferböschung.
Dort,
Während Vina ihre Schuhe anzog - sie waren wie die eines Knaben,
ganz ungestalt und abgestoßen - zog jung Flodden die fünf
Fische
Durch die Kiemen auf eine Weidenrute und warf sie
Auf sein Sattelhorn. Er führte das Pferd und ging mit Vina, lief ein
Stück des Wegs heimwärts mit ihr.

Zur Seemündung des Canyons
hin breitete sich das Wasser weit und flach, floß durch viele
Rinnen ab in ein breites Flußbett, und ein Mob Seemöwen
Kreischte durcheinander. Vina sagte "Das ist eine schreckliche
Sache." "Was?" "Was die Vögel tun. Sie sind schlimmer als ich."

Als Flodden allein zurückkehrte, ritt er hinab und sah sie sich an.
Er sah einen von Tausenden Steelheads,
Dessen unwiderstehliche Natur ihn flußaufwärts trieb zu den
Laichgründen in den Bergen, zu den Oberwassern des Flusses,
Der in einen seichten Arm des Stromes abgewandert und auf die
Flanke gezwungen war, ängstlich rudern
In drei Inches Wasser: Augenblicklich verhielt eine Heringsmöwe
und stieß herab, höhnte das ungeschützte
Auge aus mit ihrem Schnabel; der große Fisch wand sich, überschlug
sich in seinen Qualen, ein anderer Möwenschnabel
Nahm das andere Auge. Die Beute war ihnen nun ausgeliefert, blind
sich windend, alsbald gestrandet, und der kreischende Mob
Bedeckte sie.

Jung Flodden ritt in sie hinein und scheuchte sie auf,
fand den zerrissenen Steelhead,
Andächtig langsam und zeremoniell strich er Sand über den Schwanz
und die blutigen Augenhöhlen, unter dem
Pavillon aus Flügeln. Sie werfen einen kalten Schatten in die Luft,
die flüchtige Empfindung des sündhaften Glücks: Warum sollte
Hugh Flodden glücklich und jung sein, ein gutes Pferd reiten
Und ein anderes Mädchen haben neben seiner lieben Frau,
während
andere zu erdulden haben Blindheit und Tod,
Schmerzen und Krankheit, Elend, hohes Alter, und Gott-weiß-was
Schlimmeres?

Selbstkritik im Februar

Nicht blau ist die Bucht, sondern dunkelgelb
Vor Dreck vom ausgespülten Tal, sie ist gesprenkelt mit gewaltigen
Schaumkronen

Und tigergestreift mit langen lieblichen Sturmschatten.

*Diese Ansicht liebst du mehr als die andere; bessere Augen als deine
Würden die gleiche Schönheit erblicken im Blau.*

*Es ist gewiß, du hast die Schönheit des Sturmes geliebt ohne jedes
Maß.*

Die gegenwärtige Zeit ist nicht vergeistigt, sondern gegründet
Auf Gewalt, gerichtet auf massivere Gewalt: Vielleicht ist sie nicht
Verdorben, sondern bedarf gerade dieser Wahrnehmung der Schön-
heit des Sturmes.

*Wohlan, beiße in dies: Deine Gedichte sind zu voll von Geistern und
Dämonen,*

Und Menschen wie Trugbildern - wie Leben oft so sind -

*Und Leidenschaft, so angestrengt, daß die Lehmmünder beten gehen
für Zerstörung -*

Leider, das ist nicht ungewöhnlich im Leben;

Für jede Seele in mancher Zeit. *Doch warum darauf bestehen? Und
nun*

Zum ärgsten Fehler: Du hast niemals

*Dämonen, noch Leidenschaft oder Idealismus für den wirklichen
Gott genommen.*

Dann bleibt, was am meisten mißfällt an diesen Versen,

Am meisten wahr. *Unglücklicherweise. Wenn du nur singen könntest
Daß Gott Liebe ist, oder vielleicht daß soziale*

Gerechtigkeit bald siegen wird. Lügen erzählen kann ich in Prosa.

Shiva

Es ist eine Falkin, die pickt die Vögel aus unserem Himmel heraus.
Sie schlug die Tauben der Gewißheit, des Friedens,
Sie nahm Ehre und Vertrauen von Nationen und Menschen,
Sie jagt den Silberreiher der Freiheit.

Sie lud die Künste mit Unsinn, sie ist sehr verschlagen,
Wissenschaft mit Träumen und den Staat mit Macht, um sie zu
fangen am End.

Nichts wird ihr entkommen zuletzt, fleuchend nicht noch kreuchend.
Dies ist die Falkin, und sie pickt die Augen der Sterne aus.

Dies ist der einzige Jäger, der jemals wird fangen den wilden weißen
Schwan.

Die Beute, die sie zuletzt sich holt, ist der wilde Schwan der Schön-
heit der Dinge.

Dann wird sie allein sein, pure Zerstörung, vollendet und erhaben.
Leeres Dunkel unter den Todeszelt-Schwingen.

Sie wird bauen ein Nest aus des Schwanes Knochen und aufziehen
eine neue Brut,

Neue Himmel behängen mit neuen Vögeln, alles sei erneuert.

Vorschrift schmerzvoller Enden

Lucretius fühlte die Veränderung der Welt zu seiner Zeit, die große Republik reitet auf dem Höhepunkt
Weil jede Straße abwärts führt; Plato in seiner Zeit beobachtete Athens
Tanz auf dem Abwärtspfad. Die Zukunft ist eine verschleierte Landschaft, kein Mensch sieht klar, doch in kehrenden Zyklen
Ist eine Veränderung gefühlt worden im Rhythmus der Ereignisse, wie wenn ein erschöpftes Pferd
Strauchelt und wieder Halt gewinnt, dann ist der Rhythmus des laufenden Hufschlags verändert: Es wird noch Meilen laufen,
Aber es muß fallen: Auch wir haben es gefühlt in unserer eigenen Lebenszeit, Fehltritt, Wechsel, und Beschleunigung
Im Galopp der Welt, und spüren es jetzt, kommt nun Frieden oder Krieg; der Fortschritt von Europa und Amerika
Wird ein langer Prozeß des Kräfteverfalls - gestirnt mit famosen Byzanz und Alexandrien,
Sicherlich, aber abwärts. Man wünscht sich in solchen Zeiten, Die Einsichten vom Gipfel des Zeitalters zu versammeln gegen den künftigen Verlust, gegen den sich schmälenden Geist und die Tyrannen,
Die Pedanten, die Mystagogen, die Barbaren: Man baut Gedichte als Schatzkammern, zeitbewußte Gedichte. Lucretius
Singt seine große Theorie des natürlichen Ursprungs und der weisen Vorsehung; Plato schnitzt lächelnd Träume, lichte Waben
Von unverderblichem Wachs für den griechischen Honig.

Unsere Zeit,
viel größer und weit weniger günstig,
Bietet Säuren statt süßen Honig, und statt feiner Träume
Die immensen Gemeinheiten der mißverstandenen Wissenschaft und der verkommenen Christenheit: Deshalb tauft man jedes Gedicht, in der pflichtbewußten
Hoffnung, den Dreck der Zeit auf den Säurefässern wegzubrennen, wenigstens die oberste Schicht.

Geburtstag

Zeit, alt zu werden;

Nicht die Segel zu streichen und versichert und gemäßigt zu sein,
Sondern den Rumpf härter zu fahren, den Bug hineinzutreiben.

Zeit, hart zu werden

Und einsam: Für einen Mann über fünfzig sind die feurig blickenden
Mädchen immer noch schön, aber er ist es nicht.

Zeit, leidenschaftlich zu werden.

Mädchen, die ihre Kleider ausziehen, und die nackte Wahrheit
Haben eine Sache gemeinsam: Beide sind zugänglich.

Zeit, zu verachten

Den Frieden: Der ist unterm Kiel: Frieden ist ein Ozean
Zu erobern und zu durchqueren, und zuletzt darin zu ertrinken.

Zeit, die halb vergeudet

Der Passat des Sommers sollte pfeifen nach den Winterstürmen
Und den hohen blendenden Klippen des Terra Incognita.

Sieh die Lichter schwinden

Stahlgrau, Wolken-Schatten-rostig,
Nimmt der Ozean die letzten Abendlichter.
Laut ist die Stimme, bleifarben der Schlamm,
Und Flut schlingt an den sandigen Ufern.

Hier stehe, wie ein alter Stein,
Und sieh die Lichter schwinden und höre die Stimme der See.
Haß und Verzweiflung nahmen Europa und Asien,
Und der Seewind bläst kalt.

Nacht kommt: Nacht nimmt alles ein.
Die Welt ist nicht verändert, nur entblößter:
Dies harte Ringen um Macht, und die Schwachen
Wärmen ihre armen Herzen mit Haß.

Nacht kommt: Komm hinein ins Haus,
Suche das Frequenzband nach den Spätnachrichten ab.
Diese anderen sind Amerikas Stimmen: Naiv und
Mächtig, falsch, zweckbestimmt.

Wie lange noch? Vier Jahre oder Vierzig?
Was schert einen alten Stein die Zukunft?
Steh an deiner Küste, alter Stein, halt still, indes der
Seewind salzt dein Haupt dir weiß.

Der blutige Zeuger

Es ist nicht schlimm. Laß sie spielen.
Laß die Waffen bellen und der Bombenflieger
Spricht seine wundersamen Lästerungen.
Es ist nicht schlimm, es ist ihre hohe Zeit,
Nackte Gewalt ist immer noch der Zeuger aller Werte der Welt.

Was, wenn nicht der Wolfszahn schnitzte so fein
Die flinken Glieder der Antilope?
Was, wenn nicht Angst beflügelte die Vögel, und Hunger
Verzierte mit derartigen Augen den Kopf des großen Habichts?
Gewalt war der Zeuger aller Werte der Welt.

Wer erinnerte sich der Züge Helenas
Fehlte der schreckliche Schein all der Speere?
Wer formte Christus, wenn nicht Herodes und Cäsar,
Die grausamen und blutigen Siege Cäsars?
Gewalt, der blutige Zeuger aller Werte der Welt.

Nicht weinen, laß sie spielen,
Die alte Gewalt ist nicht zu alt, neue Werte zu zeugen.

Der Seele Wüste

(30. August 1939)

Sie wärmen die alten Ängste auf; und alles was sie sagen ist
Widerhall von Widerhall.

Beziehe keine Stellung; beobachte nur.

Dies sind nicht Kriminelle, nicht Hausierer oder kleine Journalisten,
sondern die Regierungen

Der großen Nationen, herausragende Männer,

Repräsentanten der versammelten Menschheit. Beobachte sie. Zorn
und Gelächter

Sind fehl am Platz. Eindeutig ist es Zeit

Ernüchtert zu werden, ein jeder betrete seiner eigenen Seele Wüste

Und suche Gott - den Menschen hast du gesehen.

Der Tag ist ein Gedicht

(19. September 1939)

Heute morgen sprach Hitler in Danzig, wir hörten seine Stimme.
Ein Mann von Genie: das heißt, von erstaunlicher
Begabung, Mut, Hingabe, im Kern eine kranke Kinderseele,
Deutlich gehört durch den Hundezorn, ein krankes Kind
Heulend in Danzig; Zerstörung anrufend und heulend darüber.
Hier, der Tag war extrem heiß; über Mittag
Ein Südwind, wie ein Hauch vom Höllenschlund, der einen dürftigen
Regen rieselte
Auf das durstende Land, und um fünf ein leichtes Erdbeben,
Das mit dem Haus tanzte, doch nicht geschadet hat. Zur Nacht war
ich unterhalten von mir selbst,
Beobachtete den blutroten Mond, der sich langsam sinken ließ
In die schwarze See unter dem Zucken trockener Blitze und ent-
ferntem Donner.
Wohl: Der Tag ist ein Gedicht: Aber zu sehr
Wie eines von Jeffers, beklebt mit Blut und barbarischen Vorzeichen,
Schmerzlich im Übermaß, unmenschlich wie ein Falkenschrei.

Für Una

1

Ich baute ihr einen Turm, als ich jung war -
Irgendwann wird sie sterben -
Ich baute ihn mit meinen Händen, ich hängte
Steine in den Himmel.

Alt, doch immer noch kräftig ersteige ich den Stein -
Irgendwann wird sie sterben -
Steige die steilen rohen Stufen allein,
Und weine in den Himmel.

Nicht weinen, nicht weinen.

2

Nie erstaunt sein, Liebes.
Die Veränderung annehmen.
Nichts ist fremd.

Wir haben gesehen, das Menschengeschlecht
Hält seine Träume gefangen,
Alle außer Frieden.

Wir haben die Menschheit betrachtet wie Christus
Schuftet sich hoch und höher,
Um am höchsten gehangen zu sein.

Nicht länger die Vögel beneiden,
Das alte Gebet
Flügel verliehen zu bekommen, deshalb

Der schwere Himmel über London,
Hengst-hufen
Fällt er auf die Dächer.

Dies sind die fallenden Jahre,
Sie werden tief gehen,
Nicht weinen, nicht weinen.

Mit klaren Augen die Grube erforschen.
Den großen Fall betrachten
Mit religiöser Ehrfurcht.

3

Es ist nicht allein Europa, das gefallen ist
In Blut und Feuer.
Verfall und Fall tanzen in den Seelen aller Menschen
Seit langer Zeit.

Irgendwann kommt mit dem letzten Atemzug Frieden
In jede Seele.
Doch nicht in meine, bis ich herausfinde und sage
Die Dinge, die ich weiß.

4

Morgen werde ich das schwere Gedicht wieder aufnehmen
Über Ferguson, einen betrogenen und eifersüchtigen Mann,
Der nach der Wahrheit schrie, der Wahrheit, und konnte nicht
ertragen
Ihren ersten kleinen Schimmer. Das Gedicht langweilt mich, und ich
hoffe, es wird langweilen
Jede liebe Seele, die es liest, in gewisser Weise ist es
Mein tiefstes Selbst, doch zumeist mir entgegengesetzt;
Aber ich habe der schweren Artillerie gewinkt, zu feuern
Ich muß weiterhämmern bis zu einem Ende.

Heut Abend, Liebes,

Laß uns all das vergessen, das und den Krieg,
Und laß uns ein wenig inseln jenseits der Zeit,
Du mit deinem Irischen Whiskey, ich mit Rotwein,
Während die Sterne über den schlaflosen Ozean ziehen,
Und irgendwann nach Mitternacht werde ich dir einen Kranz
pflücken
Von auserlesenen Einzelnen; wir wollen reden von Liebe und Tod,
Felsenfeste Themen, so alt und tief wie die See,
Nichts, was zeitgemäßer ist und wahrhaftiger,
Während die Sterne über den zeitlosen Ozean ziehen,
Und wenn sie verschwinden, werden wir die Nacht gut verbracht
haben.

Ruhig und weit der Ozean

Ruhig und weit der Ozean unter dem kühlen dunklen Himmel;
stille Felsen und fischende Vögel; die Nachtreihher
Sind heimgeflogen in ihren Wald... während in Ost und West in
Europa und Asien und auf den Inseln unvorstellbare Martern

Die Menschheit verbrauchen. Nicht ein paar tausend, sondern unge-
zählte Millionen, nicht ein Tag, sondern Jahre, Schmerz, Grauen,
kranker Haß;
Der die Kinder ausdorrt zu kleinen Gerippen mit riesigen Augen;
hoch schießen die Fontänen Dreck, Fleisch und Knochensplit-
ter.

Heil und intakt nehmen die Jahreszeiten ihren Lauf, Herbst neigt
sich in den Dezember, die Regen fallen
Und Gras sprießt, mit Blumen darin: Als wäre die Menschenwelt
völlig getrennt von der Natur, abgesondert und verrückt.

Doch das ist nicht wahr; auch die P-38's und die Fliegenden
Festungen sind so natürlich wie Pferdefliegen;
Nur dieser Mensch, seine Übel und Rasereien sind nicht, was sie
dem Menschen scheinen, nicht groß und zerschmetternd,
sondern in Wirklichkeit

Zu klein, um irgendeine Störung zu schaffen. Das ist gut. Das ist
das Heil, die Gnade. Es ist recht, daß die gemordeten
Städte Spuren in der Erde hinterlassen für einige Zeit, wie fossile
Regenabdrücke im Schiefer, genauso schön.

Das Auge

Der Atlantik ist ein stürmischer Graben; und das Mittelmeer,
Der blaue Weiher im alten Garten,
Mehr als fünftausend Jahre schlang es Opfer an
Schiffen und Blut, und es glänzt in der Sonne; aber hier, der Pazifik-
Unsere Schiffe, Flugzeuge, Kriege sind völlig unbedeutend.
Weder unsere gegenwärtige Blutfehde mit den tapferen Zwergen
Noch ein künftiger Weltstreit des westlichen
Und östlichen Menschen, die blutigen Völkerwanderungen, Macht-
gier, Glaubenskriege -
Wären ein Staubfleck auf der großen Schale.
Hier, an dieser Gebirgsküste, Kap nach stürmischem Kap taucht
Delphinen gleich durch den blauen Meeresrauch
Ein in die fahle See - sieh westlich den Hügel Wasser: Es ist der
halbe Planet: Diese Kuppel, diese Halbkugel, dieser pralle Aug-
apfel des Wassers, wölbt sich hinüber nach Asien,
Australien und zur weißen Antarktis: Dies sind die Augenlider,
die sich niemals schließen, dies ist das schauende, niemals
schlafende
Auge der Erde; und was es ansieht, sind nicht unsere Kriege.

Die Inquisitoren

Er kommt um die Biege auf dem dunklen Weg... Was war mit dem Tal geschehen?

Azevedo zügelte sein Pferd und saß starrend: Alles war verändert. Es war besetzt. Dort waren drei Hügel

Wo sonst keine gewesen waren: und Feuerschein flackerte zwischen ihnen an ihren Knien: Wenn sie Hügel waren:

Sie waren eher wie Indianer am Lagerfeuer, ernst und düster, berg-hoch, die Fersen an die Schenkel gezogen

Kauernd um ein kleines Feuer auf hundertfuß-Scheiten. Azevedo dachte, er fühle einen eisigen Bach

Seinen Rücken hinablaufen; er rutschte aus dem Sattel und verbarg sich

Im Unterholz neben dem Weg, über dem finsternen Redwood-Wald. Dies hier war die Little-Sur-Südabelung,

Ihr bewaldetes Tal; der Mann ist bei Einbruch der Dunkelheit über den Boucher-Paß hereingekommen, und der hohe Mond jagte

Durch dahinrasende Wolken. Er hörte das Grollen einer Stimme, tief, aber nicht laut, die sprach: "Ich fand einige,

Du kannst sie dir mal ansehen." Einer der Hügel bewegte eine riesige Hand

Und schüttete deren Inhalt auf einen Tischfelsen, der im Feuerschein stand; Männer und Frauen fielen heraus;

Manche krochen, und manche lagen still; die Hügel neigten sich vor, um sie anzusehen. Einer sprach, "Es scheint schwer möglich,

Daß so zerbrechliche Kreaturen so schädlich sein könnten." Ein anderer sprach,

"Fürwahr, doch wir haben's gesehen. Allerdings haben sie erst seit kurzem diese Macht." Der dritte sprach, "Diese Bombe?"

"Oh," sprach der erste, "und den Rest." Er langte hinüber und pickte eines der Würmchen vom Felsen und hielt es

Nahe an seine Augen, und ganz vorsichtig mit Finger und Daumnagel entkleidete er es: Zufällig ein junges Weibchen

Mit langem schwarzen Haar: Es war selbst zum Schreien zu hilflos. Er hielt es an einem weißen Bein und starrte es an:

"Ich kann nichts Seltsames sehen, außer daß es so zerbrechlich ist."

Der dritte Hügel sprach, "Wir nehmen an, es ist irgendetwas Drinnen im Kopf." Daraufhin spaltete der andere den Schädel mit

seinem Daumnagel, drehte seine Augen einwärts und starrte und sprach,

“Ein Tropfen Mark. Wie könnte das die Erde verderben?” “Nichtsdestotrotz,” sprach er,
“Sie haben diese Bombe. Die Winde und Flammen sind nichts: aber die Sprengel auf der Erde, deren Auswirkungen den ganzen Planeten in ein heikles Fieber versetzen könnten Und viel vernichten.” “Sie selbst”, sprach er. “Laß sie, warum nicht?”
“Nein,” sprach er, “das Leben.”

Azevedo

Sah weiterhin entsetzt zu, und alle drei Hügel
Pickten kleine Tiere vom Felsentisch, pellten sie ab und knackten sie, oder grillten sie
Auf den roten Kohlen, oder spalteten deren Körper vom Schritt an aufwärts,
Um das Innere anzusehen. Sie sagten, “Es bleibt ein Rätsel. Doch wie auch immer,” sprachen sie,
“Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie alles Leben vernichten können: Der Planet ist geräumig. Leben würde sicher wiedererstehen Von Maden im Boden, oder auf der Ebene von Molchen und Kröten, und wieder schön sein. Und vielleicht brechen sie sich wieder die Beine
An ihrer eigenen Klugheit: Wer kann die Zukunft vorhersagen?”
Der Sprecher gähnte, und mit seiner flachen Hand Fegte er den Felsen leer; die drei standen langsam auf, Ragten höher als der Pico Blanco in den Himmel, ihre hakennasigen Köpfe in der Mondwolke,
Und traten ihr Lagerfeuer aus und gingen südwärts davon, schritten hinweg über die Ventana-Berge.

Kassandra

Die Irre, das Mädchen mit den starrenden Augen und den langen
weißen Fingern,
Gekrallt in die Steine der Mauer,
Dem sturmwirren Haar und dem kreischenden Maul: Zählt es,
Kassandra,
Ob die Leute
Deiner bittren Quelle glauben? Die wahren Menschen hassen die
Wahrheit, sie würden lieber
Einem Tiger auf der Straße begegnen.
Deshalb süßen die Dichter ihre Wahrheit mit Lügen, jedoch die
Religions-
Verkäufer und politische Menschen
Schütten tonnenweise neue Lügen auf die alten, und sind gerühmt
ihrer gütigen
Weisheit. Elende Hündin, sei weise!
Nein: Du wirst dennoch in irgendeiner Ecke an einer Wahrheits-
kruste kauen, die Menschen
Und Götter anwidernd. – Du und ich, Kassandra.

Carmel Point

Diese außergewöhnliche Geduld der Dinge!
Dieser schöne Platz ist entstellt von einer Reihe Vorstadthäuser -
Wie schön haben wir ihn erst gesehen,
Braches Feld mit Mohn und Lupinen zwischen reinen Felsen;
Ungestört, außer von zwei, drei weidenden Pferden,
Oder ein paar Milchkühen, die ihre Flanken scheuerten an den
zutageliegenden Felsen -
Jetzt ist der Verderber gekommen: Grund zur Sorge?
Nicht verzagen. Es hat alle Zeit. Es weiß, die Menschen sind eine Flut
Die ansteigt und mit der Zeit verebben wird, und all
Ihre Werke zerfallen. Inzwischen lebt die Vorstellung der uralten
Schönheit
In der reinen Struktur des Granits,
Sicher wie der endlose Ozean, der unsere Klippe erklimmt. - Und wir:
Wir müssen unsere Sinne fortrichten von uns selbst,
Wir müssen unseren Blick ein wenig entmenschlichen, und werden
vertrauend
Wie der Fels und der Ozean, von denen wir gemacht sind.

Ozean

Die grauen Wale ziehen nach Süden: Ich sehe ihre Fontänen
Aufsteigen aus der schwarzen See: Große dunkle Massen heißen
Blutes
Durchpflügen die tiefe kalte See, hin zu ihrem Treff
Vor Mexican California, wo das Wasser warm ist, und Liebe
Massig Freude findet. Von den Schwanzflossen bis zu den Nüstern,
der ganze Gigant
Brennt wie ein Stern. Im Februarsturm ist der Ozean
Schwarz und regenbogenfarben; die hohen Strahlen von weißem
Schaum
Steigen auf und zerstäuben im Wind. Im Ozean gibt es keinen April;
Woher wissen diese Kreaturen, daß der Frühling bevorsteht? Sie
erinnern es von ihren Ahnen
Die auf der Erde krochen: Kleine Kerlchen wie Otter, sie begaben
sich auf See
Und wurden groß. Zieht hinaus in den Ozean, meine Kleinen,
Ihr werdet groß oder sterbt.

Und die kleine Forelle hier
Flackert in den Strömen, die aus den Küstenbergen stürzen,
Kleine geschwinde Flammen voller Leben, doch von Zeit zu Zeit
Wird eine von ihnen verrückt, will Raum und Freiheit; sie schlüpft
aus der felsigen Mündung
Und begibt sich auf See, wo seit unvordenklichen Zeiten
Die langen Haie warten. Wenn sie überlebt wird sie ein Steelhead,
Eine Regenbogenforelle, gewachsen wider ihre Natur im Meer. Ziehe
hinaus in den großen Ozean.
Werde groß oder stirb.

O ehrgeizige Kinder,
Es wäre zweifellos weiser, im Bach zu verweilen
Und klein zu bleiben. Doch wenn der Teufel euch reitet,
Dann hoffe ich, ihr werdet weit hinausrudern in den weiten Ozean
und euer Glück finden, und vor Zähnen behütet sein.

Es ist nicht wichtig,
Da sind Tiefen, die ihr nie erreichen werdet, und Höhen, die ihr
niemals erforscht,

Wo die großen Tintenfische und Kraken an den Toren liegen,
im furchteinflößenden Zwielficht
Der peitschenarmige Hunger; und Meile um Meile hinab,
Tiefer und tiefer, auf dem tiefsten Grund, in der Finsternis
Unter dem Gewicht der Welt: Wie eine beleuchtete Galeone der
Geisterfisch,
Mit phosphoreszierenden Bullaugen an seinen Flanken,
Segelt einher und frißt jeden anderen: Die Bedingung des Lebens,
Einander zu fressen: Doch unten im Schlamm sind
Erstaunliche Würmer, so großartig und langsam wie Gletscher
höhlen sie den Grund,
Geistlos und blind, riesige Röhren modrigen Fleisches
Saugen nicht Frischfleisch, sondern Aas, Herabgesunkenes und
Abfall
Der höheren See. Sie bewegen sich ein Yard im Jahr,
Wo es keine Jahre gibt, keine Jahreszeiten, nur Finsternis und
Schlamm;
Sie verschwenden sich nicht an Tätigkeit, sind durch und durch
träges Fleisch.

O ihr Ehrgeizigen,
Werdet ihr groß, oder werdet ihr sterben? Es ist kaum von Be-
deutung, die Worte sind vergleichend;
Größe ist bloß geringeres Kleinsein; und Tod ist verändertes Leben.

Die Schönheit der Dinge

Fühlen und aussprechen die erstaunliche Schönheit der Dinge -
Erde, Stein und Wasser,
Tier, Mann und Frau, Sonne, Mond und Sterne -
Die blutgetriebene Schönheit der menschlichen Natur, ihre Ver-
nünfte, Rasereien und Passionen,
Und ohnmenschlicher Natur turmhohe Realität -
Gegen den menschlichen Halbtraum; der Mensch, kannst du sagen,
ist träumende Natur, aber Felsen
Und Wasser und Himmel sind beständig - großartig
Zu fühlen, und großartig zu verstehen, und großartig auszudrücken,
die natürliche
Schönheit ist die einzige Angelegenheit von Dichtung.
Der Rest ist Ablenkung: Diese heiligen oder edlen Empfindungen,
die komplizierten Ideen,
Die Liebe, Begierde, Sehnsucht: Gründe, aber nicht der Grund.

Der alte Steinmetz

Steine, tausend Jahre in der See gerollt,
Erklommen den Felsen und stehen fest gefügt in den Hauswänden;
Hurricanes mögen ihre Lungen rausschreien, sie werden sie nicht
rühren.

Sie sind Bewahrer geworden; sie erinnern sich der endlosen
Treulosigkeiten des stets gleitenden Wassers und der schleimigen
Hinterhalte

Längs der Küste, sie werden sich nie wieder hergeben
Den Gezeiten und den Träumen, dem allgemeinen Treiben,
Dem Strudel Fortschritt, sondern stehen fest auf ihrem Hügel -
Bedrängt? - Ja, aber ungebrochen.

Ich habe viel gemein mit diesen

alten Steinhäuptern.

Alte Kameraden, auch ich bin entronnen und bleibe.

Ich habe zu meiner Zeit die menschlichen Illusionen geteilt, die
verdrießliche Torheit

Und die kerbende Leidenschaft, doch etwas zog mich nach dreißig
Jahren

Heraus aus der Gezeiten-Wäsche; ich muß nicht länger heucheln
Einer von den Leuten zu sein. Ich muß hier stehen

Allein mit offenen Augen alt werden in der klaren Luft,

Interessiert und nur mit wenig Ekel beobachten

Die betrügerischen Hirten, diese Zeit der Verführer und des füg-
samen Volks, die Machtwechsel,

Und die unbarmherzigen Generalkriege, die bereiten den Fall;

Und auch die enorme ohnmenschliche Schönheit der Dinge;

Fels, See und Sterne, narrenfest und von Bestand,

Die Vögel, wie Yachten in der Luft, oder schlagend wie Herzen

Entlang des Wassers; das Glitzern des Sonnenuntergangs, die Höhen
von Point Lobos;

Und höre nachts die riesigen Wogen, meine trunkenen Steinbrecher
Ersteigen den Felsen, hauen mehr Steine aus für mich,

Mein Haus zu machen. Die alten Granitsteine, das sind meine Leute;
Harte Häupter und starre Geiste, doch redlich, nicht Narren, nicht

Schwätzer;

Und an dem Platz, wo sie heute stehen, werden sie auch morgen
noch stehen.

Die Rehe legen ihre Knochen ab

Ich folgte dem schmalen Trampelpfad am Steilhang halb den Berg
hinauf
Hoch über dem tiefen Fluß-Canyon. Dort kreuzte ein kleiner Wasser-
fall den Pfad, rannte
Durch Baumwurzeln und Felsen, erschütterte die schmucken Farn-
wedel, helles sprudelndes Wasser
Quellklar aus dem Berg, jedoch ein schlechter Geruch kam auf. Ich
wunderte mich darüber und kletterte dem stürzenden Strom
nach,
Gut vierzig Fuß, und fand inmitten von Eichengebüsch und Lorbeer
Wie ein Vogelnest am Rande des Abhangs hängend eine kleine
versteckte Lichtung,
Gras und einen seichten Tümpel. Doch überall hier lagen Knochen
im Gras, saubere Knochen und stinkende Knochen,
Geweih und Knochen: Ich begriff, daß dieser Platz die Zuflucht
der verwundeten Rehe war, so viele
Verletzte entkommen ihren Jägern und hinken her, um verborgen
zu liegen; hier haben sie Wasser gegen den furchtbaren Durst
Und den Frieden, um zu sterben; dichter grüner Lorbeer und der
gräßliche Steilhang
Bieten Schutz, und ein süßer Wind weht herauf vom tiefen Berg-
schlund. - Ich wünschte meine Knochen zu den ihren.
Doch es ist verrückt, dies zu bekennen, und auch feige. Wir wissen,
das Leben
Ist insgesamt sowohl gut als auch schlecht, meistens grau neutral
und ist auszuhalten
Bis zum trüben Ende, unbedeutend ist der Zauber von Gras, Wasser
und Abhang, und der schmerzenden Wunden,
Der den Tod süß erscheinen läßt. Wir bekamen unser Leben
geschenkt und haben es verbracht - vielleicht kein großes
Geschenk - aber aufrecht
Sollte es genutzt sein. Meines ist leer, seit meine Liebste starb -
Leer? Und das flammenhaarige Enkelkind, deren große blaue
Augen
Blicken wie die ihren? - Was kann ich tun für das Kind? Ich stiere
sie an und staune, welch eine Sorte Mensch
Im Dahingehen der Welt... Ich werde alt, das ist mein Verdruß.
Meine Kinder und meine kleinen Enkel

Werden ihren Weg finden, und weshalb sollte ich noch zehn Jahre
warten, habe siebenundsechzig gelebt, zehn Jahre mehr oder
weniger,

Bis ich auf ein Felsenriff krauche und japsend sterbe, wie ein Wolf
Der seine Gattin verlor? - Ich bin gebunden an meine eigene dreißig
Jahre alte Entscheidung: Wer den Wein trinkt

Soll auch die Neige nehmen; gerade in Ablagerung und bitterem
Bodensatz

Mag neue Entdeckung liegen. Die Rehe legen an dem schönen Platz
ihre Knochen ab:

Ich muß meine tragen.

Vollmond

Unsere Augen sind gut genug bei Tag: Nur die Vögel
Können besser sehen: Aber in den dunklen Nächten
Könnten Füchse um uns flitzen, und wir sähen sie nicht, oder ein
Löwe.

Wir würden ihm direkt ins Maul stolpern. Deshalb
Schläft der Mensch nachts, gekauert hinter Steine und Feuerkohlen,
Hilflos bange. Dann kommt der Vollmond,
Diese große rotgoldene Scheibe steigt in den Himmel und glüht
Die ganze Nacht, es ist Nacht, doch wir sehen;
Die Mädchen und Jungen entfliehen der Willkür ihrer Väter und
treffen sich in den Wäldern.

Die fliegenden Hexen sausen im Wind
Und wilde Hunde heulen. Du solltest erstaunt sein, was der Mond
mit uns macht.

Unsere Frauen sind erhitzt einmal den Monat
Dem Mond folgend, erinnernd ihre geächteten Freuden im Wald;
Unsere Wahnsinnigen heben ihre Köpfe und heulen
Und schlagen an ihre Zellentüren, sie können nicht schlafen, sie
sind mondsüchtig.

Der Astronom kann seine mondgeblendeten
Sternbilder nicht sehen: das schenkt ihm eine Nacht im Monat die
Erde und den Mond,

Frauen und Spiele. Auch die Gezeiten des Ozeans
Steigen heftig und höher, das wilde schwarze Wasser folgt wie ein
zahmer Tiger dem Mond auf dem Fuße,
Trägt sein schönes Bild auf dem Gesicht.

Die ungeheure Dürre

Kleine grüne Laubfrösche – sie sind kaum halb so groß wie mein
Daumen –

Beherrschen den Ort mit ihren gequakten Prophezeihungen.

Was sie sagen, ist: “Regen, Regen: Hier ist es, ganz in der Nähe,
Komm und mach Liebe.” Kleine Narren: Dies

Ist die ungeheure Dürre: Es hat seit dem letzten Winter nicht mehr
geregnet, und nun ist's

Schon wieder Weihnachten.

Einäscherung

Es tilgt beinah meine Todesfurcht, sagte meine Liebste,
Wenn ich an Einäscherung denke. In der Erde verwesen
Ist ein widerliches Ende, aber Auflodern in Flammen – zudem, ich
bin vertraut damit.

Ich bin entflammt in Liebe oder Zorn sooft in meinem Leben,
Kein Wunder, daß mein Leib erschöpft ist, kein Wunder, daß er
stirbt.

Wir hatten große Freude an meinem Körper. Streu die Asche.

Enkelin

Und hier ist ein Portrait meiner Enkelin Una
Als sie zwei Jahre alt war: Ein bemerkenswerter Maler,
Eine perfekte Ähnlichkeit; nichts kompliziert oder modernistisch,
Nichts vom Künstler pfuschte seine Kunst in das Bild,
Nur Einfaches und Wahres. Sie steht auf einer Lichtung von Bäumen
mit einer Bucht
Des blauen Ozeans hinter sich. Genauso schaute sie damals,
Eine vergessene Blume in ihrer Hand, diese großen blauen Augen
Fragend und staunend.

Jetzt ist sie fünf Jahre alt
Und fand zu sich selbst; sie fragt nicht mehr, sondern gebietet,
Entzückend und von ungestümem Gemüt; ihr hellrotes Haar
Ist der Zünder für Ausbrüche. Wenn sie achtzehn ist
Werde ich nicht hier sein. Ich hoffe, sie wird ihre natürlichen
Elemente finden,
Lachen und Kraft, und in ihren ruhigen Zeiten
Die Schönheit der Dinge - die Schönheit der außermenschlichen
Dinge,
Ohne die wir alle verloren sind. Ich hoffe, sie findet
Wirksamen Schutz und einen Mann wie einen Falken, sie zu decken.

Nachtstück

Wenn du die Selbstbeherrschung behältst
Kannst du fast alles vernehmen. Aber der Mensch muß ruhen,
Ein Mensch muß schlafen: Das bedeutet, die Kontrolle aufzugeben:
Dann nehmen all die üblen Dämonen
Ihn gefangen. Wer hörte je von einem heiteren Traum?
Angst und schlechtes Gewissen sind ungeheuer übertrieben,
Und Angst vor Verantwortlichkeit: Das ist es, was uns treibt
Aus unseren Betten in die bittere schwarze Nacht
Den Flur auf und ab und erschauern uns läßt und die Kontrolle
zurückerlangen,
Anstatt zu liegen und zu schreien. Mir scheint, ich höre in den
Nächten
Viele geschätzte Leute schreien wie Babies.
Ich beiße auf meine Lippen und taste den Weg zum Fenster,
Wo der Mond durch die Wolken streift, der Wind keucht wie ein
Hund und der Ozean
Zerrt an seinem Ufer, graue Klauen einer großen Katze
Kerben den Granit. Die Elemente sind Gott sei dank ziemlich gut-
artig,
Es ist nur der Mensch, der immer wachsam sein muß, steuernd
durch die Hölle.

Geier

Ich war seit dem Morgengrauen gewandert und lag zur Rast aus-
gestreckt auf einem nackten Berghang
Über dem Ozean. Ich sah durch die halbgeschlossenen Augenlider
einen Geier kreisen hoch oben im Himmel,
Und alsbald kam er nochmals vorüber, doch niedriger und näher,
seine Bahn verengend, da verstand ich,
Daß ich unter Beobachtung war. Ich lag totentstill und hörte die
Flugfedern
Pfeifen über mir und ihre Kreise ziehen und näherkommen.
Ich konnte den nackten roten Kopf sehen zwischen den großen
Schwingen,
Starr hinabsehend. Ich sagte, "Mein lieber Vogel, wir vergeuden hier
unsere Zeit.
Diese alten Knochen werden noch arbeiten; sie sind nicht für dich."
Und wie schön er schaute, hinabgleitend
Auf diesen großen Segeln; wie schön er schaute, abdrehend im
Seelicht über dem Abhang. Ich sage dir feierlich,
Daß ich bedauerte, ihn enttäuscht zu haben. Gefressen zu werden
von diesem Schnabel und ein Teil zu werden von ihm, teil-
zuhaben an diesen Schwingen und diesen Augen -
Welch hehres Ende eines Menschen Leib, welch ein Himmelsritt,
welch ein Leben nach dem Tod.

Meine Grabstätte

Ich habe dir in einem anderen Gedicht erzählt, ob du's nun gelesen
hast oder nicht,
Von einem wunderbaren Platz, den die schwerverletzten
Rehe zum Sterben aufsuchen; ihre Knochen liegen verstreut auf
ihrem kleinen Friedhof
Unter Laub an einem funkelnden Felsbach, und wenn
Sie Geister haben, die es mögen, die vermischten Knochen und
Geweih sind es wohl zufrieden.
Nun kommt für mich die Zeit, auszusuchen
Meinen Sterbeplatz: Mich hinzulegen an einem schönen Ort weit
weg von Menschen,
Kein Gräberfeld, kein Nekropolis,
Und um Gottes Willen kein Kolumbarium, und auch keine Be-
stattung.
Nur, wenn die Menschentiere es wert wären
Wie das schnelle Reh oder der Jäger der Nacht, der einsame Puma
Ich sollte zufrieden sein, in einem Grab zu liegen mit ihnen.

Erlösung

Es ist wahr, daß die Herrlichkeit halb vergangen ist.
Motoren und modernistische Häuser rissen das Geschehen an sich.
Kein Adler segelt, kein Puma
Auf der Heerstraße des Carmel-Hügels, wo wir dreißig Jahre zuvor
Einen vorüberziehen sahen. Jetzt, dank Gottes Gnade
Habe ich immer noch ein gutes Stück Granitfelsen, an das der Pazifik
Sein wildes Gewicht neigt; und die Bäume, die ich pflanzte,
Als ich noch jung war, kleine grüne Keimlinge in meiner Hand,
Sind groß geworden trotz des beißenden Seewindes, und eine zornig
gestimmte Sippe Nachtreiher
Nistet im Geäst. Einer muß das bezahlen;
Die Steuer nimmt mir mein ganzes Einkommen, und es erscheint
lächerlich
Drei Morgen küstenwärtiges Land zu halten
Und das kleine niedrige Haus, das ich mit meinen eigenen Händen
baute, und die alljährlichen Kosten
Eines glänzenden neuen Wagens. Hätte nie gedacht, die Bäume und
Steine wären es wert.
Doch nun ist es trüber. Ich bin alt, und meine Frau ist gestorben,
Deren Augen mir Leben gaben. Und ich muß aufmerksam sein und
mich sorgen,
Bevor ich die wunderbare Abgeschlossenheit spüren darf
In Orten und Sternen und Steinen. Zu ihr komme ich freiwillig.
Ich wünschte, daß alle menschlichen Kreaturen sie spüren würden.
Das würde Freude in die Welt tragen und machte die Menschen
vielleicht ein wenig edler - wie eine Handvoll Wildblumen
Edler ist als das Menschengeschlecht.

Der Autor

John Robinson Jeffers wird am 10. Januar 1887 in Pittsburgh/Pennsylvania geboren. Sein Vater, Theologieprofessor und Kalvinist, lehrt ihn als Kind Griechisch, Latein und Hebräisch, und läßt ihn an Schulen in Leipzig, Luzern, Zürich, Lausanne und Genf unterrichten, wo Jeffers Deutsch und Französisch lernt. Mit fünfzehn Jahren nimmt er das Studium an der Western-Pennsylvania-Universität auf. 1903 zieht die Familie nach Los Angeles, und er wechselt an das dortige Occidental College. Die Studien umfassen Theologie, Philosophie, Philologie, Astronomie und Geologie. Danach geht Jeffers an die Universitäten von South California und Zürich und beschäftigt sich mit verschiedenen Gebieten europäischer Literatur. 1906 ist er wieder in Los Angeles und nimmt ein Medizinstudium auf. An dieser Schule macht er in einem Literaturseminar die Bekanntschaft der verheirateten Una Call Kuster. Jeffers bricht 1910 das Studium ab und geht an die Universität von Washington, um Forstwirtschaft zu studieren, kehrt aber ein Jahr später ohne Abschluß zurück. Die Liebesbeziehung mit Una setzt sich fort, bis ihr Mann davon erfährt; nach Skandal und Ehescheidung können die beiden 1913 heiraten. Kurz zuvor, 1912, ist Jeffers' erster Gedichtband *Flagns and Apples* verlegt worden.

Das junge Paar plant die Übersiedlung nach dem europäischen Festland oder der Ägäis, doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hält sie davon ab. Zu dieser Zeit entdecken sie die kaum besiedelte Gegend von Monterey/Kalifornien für sich. Jeffers ist fasziniert von der *unverdorbenen Szenerie: Zum ersten Mal sieht er Menschen so zeitlos leben wie in Idyllen, Sagas und Homers Ithaka; doch das Leben hier war nicht abgeschlossen von der modernen Welt, sondern ihrer bewußt und auf sie bezogen.** Jeffers trifft für sich die endgültige Entscheidung, was immer für ein Dichter er auch sein würde, auf jeden Fall kein 'Moderner' zu werden. 1916 bringt seine Frau Una Zwillinge zur Welt, zwei Söhne.

Mittels einer kleinen Erbschaft kauft Jeffers ein Stück Land an der Küste von Monterey, südlich von Carmel. Beim Bau seines *Tor House*, für das er Granitblöcke vom Strand verwendet, geht er dem Baumeister zur Hand und läßt sich zum Maurer und Steinmetz ausbilden. 1919 steht das Haus, und die Familie zieht ein. Jeffers forstet den baumlosen Küstenstrich mit Hunderten von Zypressen und australischen Eukalyptus-Bäumen auf. Die Vormittage schreibt er, nachmittags baut er am Haus oder am *Hawk Tower*, einem zwölf

Meter hohen Turm, den er mit seiner eigenen Hände Arbeit neben dem Haus errichtet. Die Jahre vergehen zunächst ohne dichterischen Erfolg. In seinem zweiten Gedichtband *Californians* (1916) hat Jeffers zwar schon den Gegenstand seiner Dichtung, aber noch nicht seine Sprache gefunden.

Sein langes Erzählgedicht *Tamar* erregt 1924 große Aufmerksamkeit und wird ein kommerzieller Erfolg. Für Jeffers beginnt eine produktive Zeit. Es folgen weitere Gedichte, wie *Roan Stallion* (1925), *The Tower Beyond Tragedy* (1926), *The Woman at Point Sur* (1927), *Cawdor* (1928), *Dear Judas* (1929). Sein Ansehen wächst mit den Jahren, man zählt ihn bald zu den bedeutenden amerikanischen Dichtern des zwanzigsten Jahrhunderts. Allerdings sieht er sich ständigen Angriffen der Etablierten ausgesetzt, herrscht doch gerade die verfeinerte Lyrik der *New Critics* vor, während Jeffers in seinem *poetic realism* den Zeitgeschmack grob vernachlässigt. So ist sein Werk zusehends umstritten; fordert einerseits aufgeregte und heftige Attacken heraus und erregt andererseits enthusiastische bis übertriebene Verehrung. Jeffers mißt dem jedoch kaum Bedeutung bei. Es entstehen des weiteren *Thusor's Landing* (1932), *Such Counsels You Gave to Me* (1937), *Be Angry at the Sun* (1941) u.a. und festigen seinen landesweit umstrittenen Ruf. Seine Bearbeitung von Euripides' *Medea*, die er der Schauspielerin Judith Anderson auf den Leib schreibt, wird 1948 ein Broadway-Erfolg.

Im selben Jahr erscheint *The Double Axe*. Erstmals benennt Jeffers öffentlich seine philosophische Haltung als *Inhumanism* (der im wesentlichen davon ausgeht, daß der Mensch – entgegen der etablierten Sichtweise des Humanismus – nicht etwa das Maß, sondern lediglich Teil der Dinge ist). Jeffers fordert den Menschen auf, *endlich erwachsen zu werden und sich nicht länger wie ein selbstbefangenes Kleinkind oder wie ein Geisteskranker aufzuführen*.^{*} Die amerikanische Öffentlichkeit, die sich in ihrem Patriotismus durch den Sieg im Zweiten Weltkrieg bestätigt sieht und sich anschickt, ihr Heil in einer humanistischen Menschheitsbeglückung zu finden, ist auf das Äußerste empört. Selbst sein langjähriger Verlag distanziert sich im Buch von seinem Autor. Jeffers taucht fortan in Anthologien nicht mehr auf.

1950 stirbt seine Frau Una an Krebs. Dieser Verlust trifft ihn schwer und bestimmt das namensgebende Gedicht seines letzten zu Lebzeiten herausgegebenen Gedichtbandes *Hungerfield* (1954),

das eine Auseinandersetzung mit dem Tod wird. Robinson Jeffers stirbt am 20. Januar 1962, kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Aus dem Nachlaß erscheint ein Jahr später das unvollendet gebliebene *The Beginning and the End*.

Im deutschen Sprachraum blieb Jeffers nahezu unbekannt und lange Zeit unübersetzt. Im Jahre 1947 erschien das Gedicht *Cassandra* in der "Amerikanischen Rundschau" (herausgegeben vom Büro der Militärverwaltung für Bayern der U.S. Army), wo Jeffers noch in einer Reihe mit anderen amerikanischen Autoren dieser Zeit vertreten ist. Es dürfte sich hierbei um die erste Veröffentlichung eines Jeffers-Gedichtes in Deutsch handeln (der Übersetzer ist nicht genannt). In den 50er Jahren wurden drei seiner Bearbeitungen griechischer Tragödien an einigen deutschen Theatern gespielt (und wurden als Buch herausgegeben in der Übersetzung von Eva Hesse). Eine Gedichtauswahl kam erst 1984 heraus (ebenfalls von Eva Hesse), erlebte drei Jahre später eine Nachauflage als Piper-Taschenbuch, fand jedoch in der breiten Öffentlichkeit kaum nachhaltige Beachtung. 1989 erschienen die *Fragmente der Undeutlichkeit* von Botho Strauß, in denen er sich dem Dichter Robinson Jeffers und dessen Werk annähert und Passagen einiger Gedichte und Prosatexte zitiert. Obwohl Strauß für das Buch mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt wurde, hielt sich das Interesse an Jeffers' Werk weiterhin in Grenzen.

Bekannter ist Jeffers in Osteuropa, insbesondere in der Slowakei und Bulgarien, wo vor allem seine langen Erzählgedichte Anklang fanden. *The Loving Shepherdess* ist in Jugoslawien sogar verfilmt worden. Ansonsten ist die Erinnerung an ihn wohl hauptsächlich in Kalifornien lebendig, wo sie mitunter kultartige Züge annimmt. Alljährlich findet im April ein Jeffers-Festival in Carmel statt. Außerdem erscheint etwa halbjährlich der *Robinson Jeffers Newsletter* (hrsg. von Robert J. Brophy) am Occidental College, Los Angeles, der über Neuauflagen, Theateraufführungen und kritische Veröffentlichungen zu Jeffers' Werk berichtet. Das *Tor House* übrigens findet man an der *Ocean View Avenue*, südlich von Carmel. Es kann nach vorheriger Anmeldung besichtigt werden.

Zu dieser Ausgabe

Jeffers findet in der kalifornischen Pazifikküste von Monterey sowohl den Schauplatz als auch den Hauptakteur seiner Dichtung. Seine Figuren agieren zumeist in dieser ursprünglichen Landschaft, inmitten der Gewalt der elementaren Natur, die ihnen die Größe antiker Helden beläßt. Hier konzentriert Jeffers' Dichtung sich auf das Wesentliche, das unabhängig vom gesellschaftlichen Leben besteht, und gewinnt ihre ganz eigene Gestalt angesichts der allgegenwärtigen Beständigkeit: Sie nimmt die Ruhe der Felsen auf, die Worte beziehen ihre Kraft aus dem beständigen ungemilderten See- wind, das Versmaß ist getragen vom Rhythmus des Wellenschlags und des Blutpulses. Aus dieser Sicht erübrigt sich eine Orientierung an poetischen Tendenzen, sowohl formal als auch inhaltlich. Hier ist eine Metrik immer schon da, Halbreime oder Reime kommen gelegentlich vor, folgen aber kaum einem festen Raster. Die Sprache ist geprägt vom schlichten Leben, in dem Konkretes, nur *Einfaches und Wahres** zählt. Dementsprechend steht das, was zu sagen ist, im Vordergrund: Der poetischen Idee ordnet sich die Form unter.

Die vorliegende Übersetzung war bestrebt, diese Eigenschaften der Verse zum Maßstab zu nehmen. Die Gedichte sind möglichst authentisch und nahezu parallel übertragen, was manchmal zu geringen Abweichungen von der deutschen Grammatik führte, andererseits aber der 'amerikanischen Anmutung' nähersteht. Dabei wurde weitgehende Wortschatztreue angestrebt, d.h. Wörtern, die sich im Originaltext wiederholen, ist in der Übersetzung meistens dasselbe Wort oder derselbe Wortstamm zugeordnet. Natürlich ließ sich diese Vorgabe nur dort durchhalten, wo sie die poetische Idee nicht einengte, jedoch blieben Abweichungen die Ausnahme und beschränken sich auf ein bis zwei ebenfalls feste Varianten. Da Jeffers' Dichtung an einem konkreten Ort angesiedelt ist, für den sich in Deutschland ohnehin keine Entsprechung finden ließe, sind nicht nur konkrete Eigennamen, Maßeinheiten und geografische Begriffe beibehalten; auch für Metaphern und Redewendungen wurde nur dann eine deutsche Entsprechung gesucht, wenn die direkte Übertragung zu unverständlich gewesen wäre. Ebenso ist die originale Interpunktion bis auf gelegentliche Anpassungen der Kommasetzung erhalten, auch alle kursiven Hervorhebungen sind dem Originaltext entnommen. Reime hingegen wurden völlig vernachlässigt, da die Suche nach Reimpaaren,

wenn sie sich nicht gerade anboten, zu große Abweichungen vom Inhalt nach sich gezogen hätte (zudem gebraucht Jeffers dieses Mittel nur selten und unregelmäßig, so daß es kaum als wesentlich gelten kann). Stattdessen ist der Rhythmus der betreffenden Gedichte, wo es günstig schien, deutlicher betont.

Für diese Ausgabe wurden vor allem kürzere Gedichte ab 1920 ausgewählt, um einen größeren Überblick über Jeffers' Schaffen zu geben. Als Beispiel für seine typische erzählende Dichtung sind etwa die verhältnismäßig kurzen Erzählgedichte *Des Humanisten Tragödie* und *Steelhead* anzusehen (wenngleich *Steelhead* nur der erste Teil einer Trilogie ist). Längere Erzählgedichte sind hier nicht aufgenommen, da sie oft an die hundert Seiten umfassen. Die Auswahl ist chronologisch aufgebaut. Bis 1938 folgt sie der Ausgabe von Jeffers' gesammelter Dichtung, Band I und II (herausgegeben von Tim Hunt), in der die Gedichte nach ihrer Entstehungszeit sortiert sind, wobei vor 1920 entstandene Gedichte als untypisches Frühwerk angesehen und erst im Anhang aufgeführt werden. Da die Bände III und IV bislang noch nicht vorliegen, sind die Gedichte nach 1938 entsprechend dem Jahr ihrer Veröffentlichung geordnet. In der Fußleiste jeder Seite sind der originale Name des Gedichtes vermerkt sowie die Entstehungszeit bzw. die Ausgabe, der es entstammt. Dazu sei angemerkt, daß von der Entstehung eines Gedichtes bis zu dessen Veröffentlichung oft Jahre, manchmal Jahrzehnte vergingen.

Die Texte sind, wo die Zeilen nicht die ganze Textbreite beanspruchten, im Flattersatz dargestellt. Meist aber verwendet Jeffers zu lange Verszeilen, als daß sie sich in einer Textzeile unterbringen ließen, weshalb diese gebrochen und durch einen Einzug kenntlich gemacht werden mußten. Damit die Zeilenbrechung nicht absichtlich und vielleicht interpretierend in das Gedicht eingreift, sind die Texte im Blocksatz wiedergegeben. Allerdings bedingt diese Methode gelegentliche Worttrennungen, jedoch ist stets auf klare Silbentrennung geachtet. So dürfte den Texten kaum Schaden getan sein, setzt Jeffers doch inhaltliche Schwerpunkte weniger auf Wortbetonungen, sondern breitet sie vielmehr auf den Verslinien aus. Außerdem mag man bei den Erzählgedichten den Vorteil des festen Blocksatzes bemerken, der im Unterschied zum losen Flattersatz ein ruhigeres Lesen ermöglicht. Weiterhin fördert der Blocksatz Jeffers' bevorzugte Art, die Absätze durch Leerzeilen zu trennen,

wobei die erste Zeile des folgenden Absatzes an der Stelle beginnt, wo die letzte Zeile des vorhergehenden endet (nur, wenn die letzte Zeile die gesamte Zeilenbreite einnimmt, ist der folgende Absatz ausschließlich an der Leerzeile zu erkennen). Ferner wurden die englischen Anführungszeichen beibehalten, wie Jeffers selbst sie handschriftlich verwendete.

Auf den Abdruck der Originaltexte wurde zum einen aus Platzgründen verzichtet, zum anderen sollte der skeptische Leser nicht zu einfach abgelenkt werden (dafür findet er eine Bibliografie).

Literaturkritisches Beiwerk ist absichtlich nicht heranzitiert worden, obwohl in englischer Sprache reichlich Material vorliegt (siehe Sekundärliteraturverweis). Der Leser sollte die Möglichkeit erhalten, sich relativ unbefangen einem Dichter zu nähern, der selbst kaum Wert auf seine Kritiker legte.

Diese - wenngleich kleine - Ausgabe möchte einen abermaligen Versuch wagen, dem deutschen Leser einen ungewöhnlichen Dichter anzubieten, dessen einstige Verdrängung aus der literarischen Öffentlichkeit bis heute wirksam ist. Vielleicht aber ist unsere Zeit schon reifer für diesen ganz anderen Amerikaner Robinson Jeffers.

Leipzig, im Januar 1997

Kai-Michael Gustmann

Anmerkungen

Jeffers verwendet in Abgrenzung des Bestimmungswortes *human* (menschlich) drei Antonyme: *transhuman* (außer-/übermenschlich), *inhuman* (unmenschlich) und *unhuman* (ohnmenschlich). Letzteres ist zwar im Deutschen unüblich, doch durchaus verständlich und am direktesten.

Gelegentlich gebraucht Jeffers die Begriffe *Race* (Rasse) und *racial* (rassisch). Dazu ist anzumerken, daß diese Begriffe im Englischen nicht so behaftet sind wie im Deutschen, wo sie, auf Menschen angewandt, meist im Zusammenhang mit der faschistischen Ideologie gesehen werden. Da man aber in der deutschen Sprache keine gleichwertigen Worte für diese Begriffe findet, dürfte die direkte Übertragung hier angemessen sein.

Folgende Maßeinheiten sind belassen bzw. bei ihrer deutschen Entsprechung genannt worden: *Inch* = 2,54cm, *Fuß* (foot) = 0,3048m, *Yard* = 0,914m, *Meile* (mile) = 1,609km, *Morgen* (entspricht etwa *Acre*) zw. 0,19–1,23ha, *Unze* (ounce) = 28,349g.

Nicht übertragen sind folgende geografische Begriffe, die teilweise in Eigennamen vorkommen: *Canyon* (Schlucht), *Point* (Landspitze/-zunge), *Creek* (Bach).

Was ein *Steelhead* ist, erklärt Jeffers selber im Gedicht *Ozean*, nämlich eine Unterart der nordamerikanischen Regenbogenforelle (*Salmo iridens*), die nur zum Laichen in die Flüsse wandert, sich ansonsten aber im Meer aufhält.

Das gewaltige Wort *Mammutbaum* (*Sequoia Sempervirens*) ist, wo es angemessener schien, als (engl.) *Redwood* belassen.

Das *Beutelnetz* (engl. *purse-seine* - daher der auch im Deutschen gebräuchliche Name des Fangschiffstyps *Seiner*) trägt eigentlich die klangvolle deutsche Bezeichnung *Ringwade*, dessen Assoziationkraft hier das originale Bild zu sehr beeinträchtigt hätte.

Danksagungen

An dieser Stelle sei allen gedankt, die dieses Projekt unterstützten, insbesondere Joe Kuss (Berlin) für Anregung und Nachforschungen, und Katrin Schlenstedt (Leipzig) für die Mitarbeit an den Übersetzungen.

Bibliografie

- Flagons and Apples*. Grafton, Los Angeles 1912.
- Californians*. Macmillan, New York 1916.
- Tamar and Other Poems*. Peter G. Boyle, New York 1924.
- Roan Stallion, Tamar and Other Poems*. Boni & Liveright, London 1925; Hogarth, London 1928; Modern Library, New York 1935.
- The Woman at Point Sur*. Boni & Liveright, New York 1927.
- “A Few Memories”, *Overland Monthly* 85 (November 1927): 329, 351.
- An Artist*. Privatdruck von J. S. Mayfield, Austin/Texas 1928. Limitierte Auflage von 200 Stück.
- Cawdor and Other Poems*. H. Liveright, New York 1928; Hogarth, London 1930.
- Dear Judas and Other Poems*. H. Liveright, New York 1929; Hogarth, London 1930.
- Apology for Bad Dreams*. Privatdruck bei Harry Ward Ritchie, Paris 1930. Limitierte Auflage von 30 Stück.
- Descent to the Dead*. Random House, New York 1931. Limitierte Auflage von 500 Stück. Die sechzehn Gedichte dieser Edition wurden später aufgenommen in *Give Your Heart to the Hawks and Other Poems*.
- “First Book”, *Colophon* 10, (26. Mai 1932), Teil 1-8 (von 10) nachgedruckt in *Breaking into Print*, herausgegeben von Elmer Adler, Seiten 85-91. Simon and Schuster, New York 1937.
- Thusor's Landing and Other Poems*. Liveright, New York 1932.
- Give Your Heart to the Hawks and Other Poems*. Random House, New York 1933.
- Solstice and Other Poems*. Random House, New York 1935.
- Such Counsels You Gave to Me and Other Poems*. Random House, New York 1937.
- Beitrag in *Writers Take Sides: Letters About the War in Spain from 418 American Authors*. Herausgegeben von Millen Brand, Dorothy Brewster, Harry Carlisle und Graff Conklin. League of American Writers, New York 1938.
- The Selected Poetry of Robinson Jeffers*. Random House, New York 1938.
- Vorwort zu D. H. Lawrence, *Fire and Other Poems*. Grabhorn Press, New York 1940.
- Vorwort zu Lawrence C. Powell, *Robinson Jeffers: The Man and His Work*. San Pasqual Press, Pasadena/Kalifornien 1940.

- Be Angry at the Sun*. Random House, New York 1941.
- Medea: Freely Adapted from the "Medea" of Euripides*. Random House, New York 1946.
- "Robinson Jeffers Writes a New Preface to His Tale of Fury, Tragedy and Medea", *San Francisco Chronicle* vom 5. September 1948, Seiten 9, 11.
- The Double Axe and Other Poems*. Random House, New York 1948.
- Poetry, Gongorism and a Thousand Years*. Ward Ritchie, Los Angeles 1949. Nachdruck aus *The New York Times Book Review* vom 18. Januar 1948.
- "Statement on Inhumanism", in *Humanist* 11, Oktober 1951, Seiten 200 - 201.
- De Rerum Virtute*. Grabhorn, San Francisco 1953. Limitierte Auflage.
- Hungerfield and Other Poems*. Random House, New York 1954.
- Themes in My Poems*. Book Club of California, San Francisco 1956.
- The Beginning and the End and Other Poems*. Random House, New York 1963.
- Robinson Jeffers, Selected Poems*. Random House, Vintage Books, New York 1965.
- The Selected Letters of Robinson Jeffers*. Herausgegeben von Ann N. Ridgeway. Johns Hopkins Press, Baltimore 1968.
- The Collected Poetry of Robinson Jeffers*. Herausgegeben vom Tim Hunt in vier Bänden. Stanford University Press, Stanford (seit) 1988.

In Deutsch bereits erschienen:

- "Dichtung und Dauer", in *Perspektiven*, September 1954, Seiten 145 - 154.
- Robinson Jeffers: Dramen. Deutsch von Eva Hesse. Reinbek, 1960.
- "Medea", in *Theater der Jahrhunderte: Medea*. Anthologie. Langen Müller, München/Wien 1963.
- Robinson Jeffers: Gedichte*. Deutsch und mit einem Nachwort von Eva Hesse. Andreas-Haller-Verlag, Passau 1984; nachgedruckt als *Robinson Jeffers: Unterjochte Erde*. Serie Piper 617, Piper München/Zürich 1987.

Sekundärliteratur (Auswahl)

- Adamic, Louis. *Robinson Jeffers. A Portrait*. University of Washington Book Store, Seattle 1929.
- Alberts, S. S. *A Bibliography of the Works of Robinson Jeffers*. Random House, New York 1930.
- Antoninus, Brother [William Everson]. *Robinson Jeffers: Fragments of an Older Fury*. Oyez, Berkeley 1968.
- Bennett, Melba B. *The Stone Mason of Tor House: The Live and Work of Robinson Jeffers*. Ward Ritchie Press, Los Angeles 1966.
- Brophy, Robert J. *Robinson Jeffers: Myth, Ritual, and Symbol in His Narrative Poems*. Case Western Reserve Press, Cleveland & London 1973.
- Carpenter, Frederic I. *Robinson Jeffers*. Twayne, New York 1962.
- Coffin, Arthur B. *Poet of Inhumanism*. University of Wisconsin Press, Madison 1971.
- Gilbert, Rudolph. *Shine, Perishing Republic: Robinson Jeffers and the Tragic Sense in Modern Poetry*. Bruce Humphries, Boston 1936.
- Hotchkiss, Bill. *Jeffers: The Sivaistic Vision*. Blue Oak, Auburn/Kalifornien, 1975.
- Klein, Herbert. *The Prosody of Robinson Jeffers*. Dissertation, Occidental College, Los Angeles 1930.
- Monjian, Mercedes. *Robinson Jeffers: A Study of Inhumanism*. University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 1958.
- Powell, Lawrence Clark. *Robinson Jeffers: The Man and His Work*. San Pasqual Press, Pasadena 1940.
- Shebl, James. *In this Wild Water. The Supressed Poems of Robinson Jeffers*. Ward Ritchie Press, Pasadena 1976.
- Squires, Radcliffe J. *The Loyalties of Robinson Jeffers*. University of Michigan Press, Ann Arbor 1956.
- Sterling, George. *Robinson Jeffers: The Man and the Artist*. Boni and Liveright, New York 1926.

In Deutsch bereits erschienen:

- Hesse, Eva. *Die Exzesse von Robinson Jeffers*. Nachwort zu *Robinson Jeffers: Gedichte*. Andreas-Haller-Verlag, Passau 1984.
- Holthusen, Hans Egon. *Antwort an Robinson Jeffers*. In *Perspektiven*, September 1954, Seiten 155-162.

Inhalt

<i>Tamar, 1920 - 1923</i>	
Gottes Ausschweifungen	5
Natürliche Musik	6
Weise Menschen in ihren schlechten Stunden	7
Scheine, vergehende Republik	8
<i>Roan Stallion, 1924 - 1925</i>	
Boote im Nebel	9
Wissenschaft	10
Freude	11
Phänomen	12
<i>The Woman at Point Sur, 1925 - 1926</i>	
Sommerferien	13
Selbstgespräch	14
Ante Mortem	15
Credo	16
<i>Cawdor, 1926 - 1928</i>	
Geburtsschuld	17
Verletzte Falken	18
Des Humanisten Tragödie	20
Rehkälbchens Ziehmutter	24
Ein Künstler	25
Tor House	28
<i>Dear Judas, 1928 - 1929</i>	
Abendliche Ebbe	29
Hände	30
<i>Aus dem Zyklus "Descend to the Death"</i>	
Der Broadstone	31
Iona: Die Gräber der Könige	32
Shakespeares Grab	33
Das Bett am Fenster	34
Zweitbestes	35
<i>Thusor's Landing, 1930 - 1931</i>	
Der Platz für keine Geschichte	36
Neumexikanischer Berg	37

Novemberbrandung	38
------------------	----

Give Your Heart to the Hawks, 1931 - 1933

Ein wenig schaben	39
Intellektuelle	40
Triade	41

Solstice, 1933 - 1935

Rückkehr	42
Liebe den Wilden Schwan	43
Der grausame Falke	44
Die Falle	45
Fels und Falke	46
Ave Caesar	47

Such Counsels You Gave to Me, 1935 - 1938

Aufrüstung	48
Das Beutelnetz	49
Vom Wind geschlagene Musik	51
Die Schnäbel der Adler	53
Sinverguenza	54
Steelhead	55
Selbstkritik im Februar	58
Shiva	59

Be Angry at the Sun, 1941

Vorschrift schmerzvoller Enden	60
Geburtstag	61
Sieh die Lichter schwinden	62
Der blutige Zeuger	63
Der Seele Wüste	64
Der Tag ist ein Gedicht	65
Für Una	66

The Double Axe, 1948

Ruhig und weit der Ozean	69
Das Auge	70
Die Inquisitoren	71
Kassandra	73

<i>Hungerfield, 1954</i>	
Carmel Point	74
Ozean	75
Die Schönheit der Dinge	77
Der alte Steinmetz	78
Die Rehe legen ihre Knochen ab	79

<i>The Beginning and the End, 1963</i>	
Vollmond	81
Die ungeheure Dürre	82
Einäscherung	83
Enkelin	84
Nachtstück	85
Geier	86
Meine Grabstätte	87
Erlösung	88

<i>Anhang</i>	
Der Autor	91
Zu dieser Ausgabe	94
Bibliografie	98
Sekundärliteratur	100



REGEN - BUCH

NUMMER

2

AUFLAGE

1./500

RECHTE DER ORIGINALTEXTE

© by Jeffers Literary Properties, Carmel/California

SCHRIFTEN

Lucida Bold 9 pt, Lucida Bright 8,5/12 pt

PAPIER

Munken Pure, 90 g

GESTALTUNG

Kai-Michael Gustmann

SATZ UND DRUCK

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

BINDEARBEITEN

Buchbinderei Gerhard Baumgart, Leipzig

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

LEIPZIG

1997

ISBN 3-00-001363-6

“Das ist einer, der verherrlicht den Krieg! ... Und ich sagte: ‘Menschen sollten sich nicht allzuviel um die Menschheit sorgen. Das ist eigentlich nicht ihre Aufgabe. *Wird Zeit, daß unsere Rasse endlich aufhört, sich wie ein egozentrisches Baby zu benehmen oder wie ein Verrückter zu denken. Wird Zeit, daß wir den humanen Solipsismus verwerfen und die transhumane Schönheit des Seins erkennen. Nur einer kleinen Verschiebung unseres Denkens und Fühlens bedarf es vom Menschen fort zu dem, was weder Mensch ist noch vom Menschen erträumter Gott; nur einer kleinen Emphase-Verlagerung bedarf es, um den Weg des dauerhaften Friedens zu beschreiten ...*’”

Botho Strauß in: “Jeffers Akt”
(Wörtliches Jeffers-Zitat *kursiv*)

Aus *Botho Strauß: Fragmente der Undeutlichkeit*.
Carl Hanser Verlag, München/Wien 1989.

VERGESSENE DICHTUNG

Robinson Jeffers (1887–1962) war ein Mann, der seine Geburtsschuld bezahlt hat. Er baute ein Haus und einen Turm, zeugte zwei Söhne, schrieb zweiundzwanzig Bücher und pflanzte unzählige Bäume. Sein Werk stellt in jeder Hinsicht gelebte Dichtung dar und ist derart eigenständig, daß es heißt, ein Gedicht von Jeffers sei unter Tausenden unverkennbar. Die Konsequenz, mit der er gesellschaftliche Fragen vorwegnahm und für sich entschied, schreckte die meisten seiner Zeitgenossen ab. Aus heutiger Sicht gewinnt dieses lange verdrängte Werk zusehends an Aktualität.

Im deutschen Sprachraum blieb Jeffers, obwohl er zu den Großen der amerikanischen Literatur gezählt wird, weitgehend unbekannt. Diese Neuübersetzung enthält eine Auswahl kürzerer Gedichte, die zum größten Teil erstmals in deutsch erscheinen.

ISBN 3-00-001363-6

24.80 DM
